Evangeliums Posaune

Gemeinde *leben*

September 2022

Inhalt

Gemeinde leben

4 Totes Christentum
Zwei Beispiele für eine große Gefahr.

Der Fremde im Zug

5 Die Familie Gottes

6 Die Christenheit muss sich ändern!
Ein Blick in die bekennende Christenheit zeigt
8 *viele Defizite auf. Wie möchte Gott seine Gemeinde sehen?*

Das Geheimnis einer wachsenden Gemeinde
11

Die Gebetsaufgabe der Gemeinde
Gebet ist die Stärke aller Gemeindearbeit.
12 *Empfindest du eine Bürde für Gottes Werk und für verlorene Seelen?*

Auf den Sohn Gottes hören

14 Das Christentum von heute

15 Radiobotschaft
Ärger an der Predigt?
Das Wort Gottes ist dir zum Leben gegeben. Wie
16 *nimmst du es auf?*

3 Impressum / Editorial

Jugendseite
18 Vorbereitung auf einen neuen Weg
19 Die Bibel - eine unentbehrliche Hilfe

20 Denke nach

Kinderseite
21 Eine lange Nacht

Familienseiten
22 Hilf ihnen, dass es eine Gewohnheit wird!
Eine gute und wichtige Gewohnheit für die Familie ist, regelmäßig die Gottesdienste zu besuchen.

24 Können wir eine Erweckung erleben?

26 Tod und Leben in einer christlichen Versammlung

28 Die verbotene Predigt

31 Nachruf

Gedicht
25 Im Haus des Herrn
32 Zion

IMPRESSUM

127. Jahrgang

Die EVANGELIUMS POSAUNE ist eine christliche Schrift, die klar und entschieden für das volle Heil in Christus, die Einheit aller Kinder Gottes, sowie für sämtliche Wahrheiten der Heiligen Schrift eintritt. Sie wird herausgegeben im Interesse der Gemeinde Gottes.

Verantwortlicher Editor:
Hans-Dietrich Nimz (CA)

Mitarbeiterteam:
Harry Semenjuk (CA), Ron Taron (CA), Hermann Vogt (DE) und Niko Ernst (DE)

Die Redaktion behält sich vor, Einsendungen ohne Angabe von Gründen zu kürzen oder nicht zu veröffentlichen. Fragen und Anregungen können gesandt werden an:
cupress@gemeindegottes.org

A journal of vital Christianity, published in the interest of the Church of God by: Christian Unity Press, 5195 Exchange Dr., Flint, MI 48507, USA.

E-Mail: cupress@thechurchofgod.cc

www.evangeliumsposaune.org
www.christianunitypress.com

EVANGELIUMS POSAUNE is a trademark owned by Christian Unity Press in the United States and foreign countries. Printed in USA.

EVANGELIUMS POSAUNE (USPS 180-440) is published monthly by Christian Unity Press, 5195 Exchange Dr., Flint, MI 48507, USA.
POSTMASTER:
Send address changes to Christian Unity Press, 5195 Exchange Dr., Flint, MI 48507, USA

Die Evangeliums Posaune wird kostenfrei abgegeben. Die Kosten werden durch freiwillige Spenden gedeckt.

Kontaktadresse in Deutschland und Europa:
Gemeinde Gottes Herford,
32051 Herford, Zimmerstraße 3
Tel.: 05221 / 34 29 34
E-Mail: ep@gemeinde-gottes-herford.de

Kontoverbindung für die Evangeliums Posaune:
Volksbank Bad Oeynhausen-Herford eG
BIC: GENODEM1HFV
IBAN: DE54 4949 0070 0047 7634 02

Editorial

Lieber Leser!

Der Apostel Paulus schließt seinen Brief an die Korinther mit den Worten: „Die Gnade unsers Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen! Amen“ (2. Korinther 13,13).

Das ist, was wir brauchen. Wir – das bezieht sich auf seine Gläubigen, auf seine erlöste Schar, auf seine Gemeinde, die sich der Sohn Gottes mit seinem teuren Blut erworben hat. Und ohne die Gnade des Herrn und seine Liebe und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes wäre es uns allen unmöglich, in der Gemeinde so zu leben, wie es nach der göttlichen Berufung erforderlich ist.

So wie sich einst der Herr Jesus die ersten zwölf Jünger erwählt hatte und diese alle mit den verschiedensten Gaben und Talenten versehen waren, so sind ja auch wir heute als Glieder, Mitarbeiter und Geschwister in seiner Gemeinde zusammengewürfelt. Wir waren alle zuerst unbekehrt, lebten im Unglauben, waren durch Lüste im Irrtum verkehrt.

An vielen Orten haben wir in der Versammlung Menschen aus Ost, West, Süd und Nord. Und das ist auch nach dem Worte Gottes richtig. So kommt nun die Frage: Wie ist es möglich, dass trotz all der Unterschiede und Differenzen wir in seiner Gemeinde in einem Geist, in einem Sinn, in einem Glauben zur Ehre Gottes leben und ein Segen für die verlorene Welt sein können?

Ja, lieber Leser, da muss das Wunder der Wiedergeburt geschehen, das alte Leben von früher muss aufhören.

Durch Gebet, Bibellesen und die Gottesdienste werden wir zugerichtet zum Dienst, zur Mitarbeit. Da haben wir die Aufforderung: „Lasset uns aber rechtschaffen sein in der Liebe und wachsen in allen Stücken an dem, der das Haupt ist, Christus“ (Epheser 4,15). Ja, Christus muss das Haupt sein! Kein Mensch, keine Organisation, sondern Jesus, unser Herr und Heiland; „Denn von ihm und durch ihn und zu ihm sind alle Dinge. Ihm sei Ehre in Ewigkeit! Amen“ (Römer 11,36).

H. D. Nimz

Totes Christentum

Vor vielen Jahren war es in einer Kirche Jütlands Brauch, dass die Kirchenbesucher sich vor der Kirche ehrerbietig nach der linken Seite verneigten. Da kam ein neuer Pastor. Er sah es und fragte nach dem Grund. Zuerst fragte er die Jüngeren. Sie wussten es nicht, sie hatten nur gesehen, dass die Alten es so machten.

Darauf fragte er die Alten. Sie hatten niemals darüber nachgedacht. Sie wussten nur, dass es immer so gewesen sei und deshalb wohl so sein müsse. Alle verneigten sich und niemand wusste, warum.

Nach einigen Jahren sollte die Kirche ausgebessert werden. Da wurde das Rätsel gelöst. Als der Kalkputz weggeschlagen war, fand man zur linken Seite der Kirchentür ein altes, noch wohlerhaltenes Bild der Mutter Maria mit dem Jesuskind. Das war also der Grund. In den Zeiten vor der Reformation hatte man sich vor dem Bild verneigt. Später war dasselbe überkalkt und vergessen. Alle aber verneigten sich auch später noch, obgleich schließlich keiner mehr wusste, warum.

Können wir leugnen, dass das Christentum vieler Menschen leider von gleicher Art ist? Man beugt sich im Glauben, aber man weiß nicht, warum. Man tut, was andere tun, singt, was andere singen, betet, was andere beten, glaubt, was andere glauben, ohne sich von seinem Tun Rechenschaft abzulegen und ohne von der Wahrheit dessen, was man glaubt, überzeugt zu sein. Woher kommt das?

Der schottische Prediger Thomas Guthrie, ein bekannter treuer Zeuge Christi, hörte einmal ein überraschendes Geständnis aus dem Munde eines Sterbenden. Guthrie kannte den Mann als einen regelmäßigen Besucher des Gottesdienstes. Wie erstaunt war er deshalb, als der Todkranke, der augenscheinlich von großer Seelenangst umgetrieben wurde, äußerte: „Ich habe keine einzige Predigt gehört."

Guthrie konnte zunächst nichts anderes denken, als dass er Worte eines Irreredenden vernähme. Näheres Eingehen auf die Sache, die den Sterbenden offenbar sehr beschäftigte, führte aber zu einem bemerkenswerten Ergebnis, das auch uns als Lehre dienen kann. Der Kranke wiederholte: „Es ist so, wie ich zu Ihnen gesagt habe. Ich habe keine einzige Predigt gehört. Ich war zwar bei den meisten zugegen. Aber sobald Sie zu predigen begannen, ließ ich die Geschäfte der vergangenen Woche an meiner Seele vorüberziehen und machte Pläne für die neuen. So blieb ich leer."

Ja, so bleibt man leer, und die Gnade, die die Seele sucht, findet ein verschlossenes Tor. Lies nach, was Jesus im Gleichnis vom Sämann (Lukas 8,11-15) darüber sagt, was mit dem Wort Gottes passiert, wenn es in die Herzen gesät wird. Wie ist dein Herzensboden beschaffen? Findet das Wort Eingang und kann keimen, wachsen und Frucht erzeugen? Lebendig sei dein Christentum! ■

Der Fremde im Zug

> ***„Ich bin gefunden von denen, die mich nicht gesucht haben, und bin offenbar geworden denen, die nicht nach mir gefragt haben.“ (Römer 10,20).***

Ein südländisch aussehender Ausländer, der von London an die Küste reiste, hatte in einem Eisenbahnabteil Platz genommen. Da er leidend aussah, bemerkte eine Dame zu ihrer Nachbarin, dass es gut wäre, ihm den Weg des Heils zu zeigen. Er müsse wohl ein Inder sein, der vielleicht den Götzen diene. In der Meinung, dass er englisch verstand, reichte ihm die Nachbarin ein Traktat. Inzwischen entspann sich unter den Reisenden eine Unterhaltung über die Mission, und dass man mehr tun müsse, um die Heiden zu retten.

Der Mann dankte der Dame in sehr gutem Englisch und las das Traktat. Dann bemerkte er aber, dass das Traktat ihm nicht den Weg zum Himmel zeigte. „Gibt es nicht vielleicht ein Buch, das dem armen Sünder zeigt, wie er gerettet werden kann?“

Die Dame antwortete ihm, das sei die Bibel; aber sie hätte keine bei sich. Sie fügte hinzu: „Lesen Sie die Bibel und beten Sie, und Sie können sicher sein, in den Himmel zu kommen.“

Da nun keiner das kostbare Buch bei sich hatte, zog der Mann die Bibel aus der Tasche und reichte sie der Dame mit der Bitte, ihm zu zeigen, wo es stehe, dass man durch das Gebet errettet werden kann. Die Dame suchte vergeblich und antwortete ganz verlegen, dass sie diese Stelle nicht finden könne. Dass es aber sicherlich irgendwo stehe, dass der, der aufrichtige Buße tut und ernstlich betet, errettet wird.

Darauf sagte der Mann, er möchte unbedingt wissen, wie lange man bereuen müsse und wann man genug gebetet habe, um die Gewissheit zu bekommen, dass man in den Himmel gehen kann. Die Dame wurde ganz verlegen, gab ihm die Bibel zurück und sagte, sie könne die Schriftstelle nicht finden.

Nun öffnete der Mann seine Bibel und sagte zu der Dame, die sich um sein Seelenheil bekümmert hatte: „Ist dies etwa die Stelle, die Sie mir zeigen wollten?“ Er las: „Und wie Mose in der Wüste eine Schlange erhöht hat, also muss des Menschen Sohn erhöht werden, auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben“ (Johannes 3,14-15). Und dann: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer mein Wort hört und glaubt dem, der mich gesandt hat, der hat das ewige Leben und kommt nicht in das Gericht, sondern er ist vom Tode zum Leben hindurchgedrungen“ (Johannes 5,24).

Das war in der Tat das rechte Wort. Der Mann gab der Dame dann den ernsten Rat, zu beachten, dass es entscheidend ist zu glauben, um errettet zu werden, und nicht nur zu beten und Buße zu tun.

Dann fügte der Fremde hinzu: „Der arme Farbige, der zu euch redet, kann in voller Gewissheit des Glaubens bezeugen, dass er errettet ist und einen Platz im Himmel hat durch das Werk, das der Erlöser am Kreuz auf Golgatha vollbracht hat.“

Nun wurde er von einem Reisenden unterbrochen, der zornig rief, dass man nicht hier sei, um derartige Reden anzuhören; hier sei weder der Ort noch die Stunde dafür. Das gehöre am Sonntag in die Kirche und nicht in einen Eisenbahnwagen.

Der Fremde aber, einmal in seinem Element, fuhr fort, den erstaunten Reisenden den unerschütterlichen Ratschluss Gottes zu verkündigen. Er sprach von Gottes unendlicher Liebe, die sich in der Hingabe seines Sohnes offenbarte, und von der Liebe des Sohnes, der sich freiwillig dahingab, um den Willen Gottes zu tun und sündigen Menschen den Weg in den Himmel zu öffnen. –

Was sagt Gottes Wort? „Ich preise dich, Vater, Herr des Himmels und der Erde, dass du dies den Weisen und Klugen verborgen und hast es Unmündigen offenbart“ (Lukas 10,21).

Die Familie Gottes

In Galater 4,21-30 legt der Apostel Paulus den Galatern die biblischen Schriften über das Gesetz und die Gemeinde, die Familie Gottes, aus.

Wenn wir von einer Familie reden, wissen wir, was dieser Begriff alles in sich einschließt. Eine echte Familie ist diese wunderbare, innige Gemeinschaft, in der die Liebe herrscht und wo einer dem anderen hilft, so gut er kann. Aber es gibt noch eine Familie von einem weitaus höheren Stand und einer viel größeren Bedeutung, nämlich die „Familie Gottes".

Diese Familie Gottes, seine Gemeinde, steht sichtbar da in dieser Welt. Sie trat zum ersten Mal am ersten Pfingsttag in Jerusalem in Erscheinung, wo die Jünger des Herrn versammelt waren und der Herr sich zu ihnen bekannte und den Heiligen Geist auf sie ausgoss. Seit dieser Zeit ist die Familie Gottes immer sichtbar in der Welt gewesen.

In Offenbarung 21,3 lesen wir: „Siehe da, die Hütte Gottes bei den Menschen! Und er wird bei ihnen wohnen, und sie werden sein Volk sein, und er selbst, Gott mit ihnen, wird ihr Gott sein." Gott selbst ist der Vater dieser himmlischen Familie. Er selbst hat sie gegründet, indem er sie durch das Blut seines teuren Sohnes erkauft hat. Und weil er solch einen teuren Preis dafür gezahlt hat, ist sie auch sehr wertvoll in seinen Augen. Darum will er sie auch herrlich gestalten. Die Familie Gottes ist keine menschliche Einrichtung oder Gemeinde, sondern sie gehört einzig und allein Gott.

Er selbst ist das Haupt, er allein regiert sein Volk. Ihm, dem Haupt, gebührt alle Ehre. Ihn allein wollen wir anbeten, keinen Menschen, welchen Titel er auch immer tragen mag.

Weil es die Gemeinde des Höchsten ist, muss sie auch göttlicher Natur sein. Sie muss heilig sein, ohne Flecken und ohne Tadel. Nur dann hat der Herr Wohlgefallen an ihr.

Wenn nun Gott unser Haupt oder unser Vater ist, wer ist dann eigentlich unsere Mutter? Gottes Wort sagt uns in Galater 4,26: „Aber das Jerusalem, das droben ist, das ist die Freie; das ist unser aller Mutter." Das himmlische Jerusalem, das ist die rechtmäßige Mutter, die von Gott anerkannt wird. Diese erkennt keine menschlichen Einrichtungen an. Leider wird die Gemeinde des Herrn heute von Menschen viel verkannt und zu wenig erkannt. Diese Gemeinde wurde durch das Blut Christi erkauft und wird durch Gottes Geist geführt und geleitet.

Die Familie Gottes hat auch viele Kinder. Johannes sah in der Offenbarung eine große Schar, die niemand zählen konnte, aus allen Nationen. Ja, Gott hat überall in der Welt seine Kinder. Die Gemeinde des Herrn trägt selbstbewusst auch seinen Namen. Wie hält man heu- ▸

te in der Christenheit so sehr an selbstgegebenen Namen fest! Man sagt, auf den Namen kommt es nicht an. Gewiss, der Name allein kann dich nicht in den Himmel bringen. Bist du aber ein Kind Gottes, dann wirst du Wert auf den Namen legen und du wirst so leben, dass du ihm Ehre machst. Gott möchte uns dazu helfen!

Die Gemeinde des Herrn ist auch eine fürsorgende Mutter. Bei ihr kannst du wachsen und zunehmen. Wahrheit ist die Speise, die sie ihren Kindern darreicht. In der allgemeinen Christenheit gibt es viel Irrtum, darum gibt es auch so viele kranke Christen, denen es an einem gesunden Wachstum fehlt. Darum, liebe Seele, gib Acht, wo du deine Nahrung einnimmst. Es ist nicht alles gut, was dir angeboten wird.

Der Herr liebt es nicht, wenn sich seine Kinder irgendeiner menschlichen Gemeinschaft anschließen. Er möchte sie selbst nach seinem Wort und durch seinen Geist erziehen. Er lehrt sie beten und lehrt sie auch, durch Gehorsam allen göttlichen Aufträgen gerecht zu werden. Wie oft mag er dir schon gesagt haben, dass dort, wo du meinst gute Speise zu kriegen, du nicht gedeihen wirst? Und doch zögern viele, die Gemeinschaft mit Kindern Gottes in der Gemeinde Gottes zu suchen.

Welches sind denn nun Gottes Kinder? Die Familie Gottes besteht nur aus Wiedergeborenen. Nur durch wahre Erlösung ist der Zutritt zur Familie gegeben. Es sind gehorsame Kinder, die bemüht sind, stets den Willen Gottes zu tun. Der Wunsch, etwas für ihren Erretter zu tun, erfüllt ihre Herzen und spornt sie an, ihn durch all ihr Tun zu ehren. Es sind glückliche Kinder, die von aller Knechtschaft, von allen Leidenschaften befreit sind.

In der Familie Gottes herrscht eine wunderbare Harmonie und Ordnung, denn Gott ist ein Gott der Ordnung. Die ganze natürliche Schöpfung gibt uns einen Beweis davon. Und erst recht kommt es in der Gemeinde Gottes zum Ausdruck.

Das erste Gebot in der Familie Gottes ist die Liebe. Die Liebe zum Herrn und auch unter den Geschwistern erfüllt die Herzen. Einer trägt den andern in Liebe. Und durch den Heiligen Geist ist die Fülle der Liebe Gottes in die Herzen seiner Kinder ausgegossen.

Bist du, lieber Leser, ein Glied dieser Familie Gottes? Schätzt du sie, liebst du sie? Denke daran: Es gibt nur eine Familie Gottes!

Die Christenheit muss sich ändern!

Es ist meine persönliche tiefe Überzeugung, dass die Christenheit sich ändern muss. Warum? Durch die bekennende Christenheit hindurch zieht sich ein fundamentales Missverständnis über die wahre Natur und den ursprünglichen Zweck der neutestamentlichen Gemeinde.

In Matthäus 16,18 sagte Jesus, dass er seine Gemeinde bauen will. Seine Gemeinde ist eine einmalig dastehende Organisation, gegründet auf einer einzigartigen Verbindung zwischen Christus und seinen Nachfolgern.

Jesus predigte Buße
Als Christus seine Gemeinde gründete, sandte er seine zwölf Apostel, zu einer andern Zeit siebzig Jünger aus, um Buße, Bekehrung und das Reich Gottes zu predigen. Dies waren die Hauptthemen des Evangeliums.

Er beauftragte seine Apostel, in alle Welt zu gehen und allen Nationen die frohe Botschaft zu bringen, die er sie gelehrt hatte. Lies die Evangelien, die Botschaft Jesu und vergleiche sie mit den Dingen, die heute gelehrt oder ausgelassen werden. „Und lehret sie halten alles …“ (Matthäus 28,20).

Jesus begann mit der Bußpredigt. Manche Namenschristen haben schon seit langer Zeit keine altbewährte, kernige Bußpredigt mehr gehört. Oft hört man, dass man versuchen soll, besser zu werden, man soll die Angst überwinden und mit dem Sorgen aufhören und anfangen, zu leben. Jesus aber lehrte Buße! Er sagte: „… wenn ihr nicht Buße tut, werdet ihr alle ebenso umkommen“ (Lukas 13,3 Elberfelder Bibel). Petrus sagte in Apostelgeschichte 3,19: „So tut nun Buße und bekehret euch, dass eure Sünden getilgt werden.“

Wenn irgendeine Gemeinde Erlösung ohne Buße und Glauben an Christus predigt, dann braucht sie eine Umwandlung, denn sie repräsentiert Christus und sein Evangelium nicht in der richtigen Weise.

Die Sünde muss überwunden werden
Zweitens muss die Gemeinde den neutestamentlichen Grundsatz des christlichen Lebens lehren und betonen. Die Duldung der Sünde im Leben der bekennenden Christen muss aufhören, denn die neutestamentliche Gemeinde steht in einem beständigen Streit gegen die Sünde.

Jesus kam, die Menschen von der Sünde zu erlösen. Möge der Herr uns mehr gottberufene, von Gott ausgerüstete und von ihm inspirierte Prediger geben, die es wagen, die Sünde und Ungerechtigkeit zu tadeln, ohne Rücksicht, wo immer sie auch gefunden wird!

Petrus hätte Ananias und Saphira mit ihrer Scheinheiligkeit durchgehen lassen können. Jedoch tadelte er sie in aller Öffentlichkeit. Vielen bekennenden Christen wird es viel zu leicht gemacht, mit ihren Angewohnheiten und Ansichten durchzukommen, obwohl sie nicht recht vor Gott sind. Sie müssen zurechtgewiesen werden, beide, reich und arm! Wenn die Sünde nicht überwunden wird, greift sie immer mehr um sich und vermehrt sich unaufhaltsam.

Nimm das Evangelium niemals auf die leichte Schulter
Stephanus, der erste Märtyrer, rief in der Salbung des Heiligen Geistes aus: „Ihr Halsstarrigen und Un- ▸

beschnittenen an Herzen und Ohren, ihr widerstrebt allezeit dem Heiligen Geist, wie eure Väter, so auch ihr“ (Apostelgeschichte 7,51). Dies war eine offene Sprache, und Stephanus wurde dafür gesteinigt. Aber es braucht eine klare, offene Predigt, damit die Leute die Wahrheit sehen können!

Die Gemeinde darf das Evangelium niemals auf die leichte Schulter nehmen! Ein Evangelium, das nicht für Disziplin, Weihe und eine volle Übergabe an Christus ist, ist eine Schande und bloßer Vorwand. Ein Evangelium, das den Menschen nicht in seinem Innersten aufrüttelt und zu höchstem Bestreben anregt, ist Betrug. Gemeindemitgliedschaft ohne Bekehrung ist eine Schande für die Christenheit, denn es stellt das Evangelium Christi falsch dar.

Das Evangelium als einen einfachen Weg hinzustellen, ist eine Verdrehung der Botschaft Christi. Jesus sprach, dass man Vater und Mutter verlassen soll, Häuser und Land aufgeben muss, wenn man sein Nachfolger sein will. Er sprach davon, Lasten auf sich zu nehmen, die andere Wange hinzuhalten, die zweite Meile zu gehen.

Geld und Besitz

Die Christenheit muss ihre Einstellung zu Geld und Besitz ändern. Die Kirche ist kein sozialer Klub, wo die Mitglieder einen unbedeutenden Beitrag zahlen, damit sie in gutem Ansehen bleiben. Die Gemeinde ist die Armee des Herrn, gerüstet für einen Kampf bis zum Tod gegen Welt, Fleisch und Teufel.

Alles, was uns wichtig ist und etwas bedeutet, ist dem Einsatz für den Kampf der Gerechtigkeit gegen die Ungerechtigkeit geweiht. Solch einen Krieg kannst du nicht mit Cents oder Almosen finanzieren. Das Programm der Gemeinde – ihr Ziel ist die Befreiung der ganzen Welt – kann nicht durch zweitrangige Bemühungen oder zweifelhafte Treue erreicht werden.

Christus verlangt unser Bestes! Es ist tragisch für die Christen, wenn sie Güter als ihr Eigenes betrachten, die ihnen doch nur als zeitweiliges Verwaltungsgut anvertraut sind. Der Finanzplan sollte gemacht werden, indem Gott selbst über die Schulter blickt.

Als gute Haushalter Gottes werden wir so arbeiten, dass Gott 100-prozentige Kontrolle über unser Vermögen hat. Wenn die Welt in dieser Generation für Christus gewonnen werden soll, muss das bequeme Programm durch eins der Weihe und Selbstverleugnung ersetzt werden.

Wir dürfen keine halbherzige Übergabe machen, sondern sollen uns selbst völlig Gott weihen mit all unserem Vermögen. Christen, die für sich selbst und ihre eigennützigen Zwecke leben, müssen sich ändern!

Schlechte Gefühle und Groll

Ja, die Christenheit muss sich ändern! Leute, die Missgunst und schlechte Gefühle hegen, müssen diese von der Liebe Gottes fortschmelzen lassen. Der christliche Geist ist ein Geist der Vergebung. Überempfindliche Leute müssen ihr stolzes selbstbewusstes Ich in den Tod geben. Menschen, die sich in Selbstmitleid wälzen, müssen dieses kindliche Haschen nach Aufmerksamkeit abwerfen und aufwachen, denn sie sind so nicht in der Lage, den geistlichen Kampf zu kämpfen.

Weiter muss die Christenheit einige Ideen in ihrem Planen und den Gottesdiensten ändern. Jedes Planen in der Gemeinde sollte auf die Gewinnung von ▸

Seelen ausgerichtet sein und darauf, sie in der Wahrheit Gottes zu befestigen. Eine gesunde christliche Heilserfahrung, gemeinsames Anbeten und Arbeiten für den Herrn vertieft die Gemeinschaft der Kinder Gottes. Und dabei sind alle drei Elemente gemeinsam erforderlich. Unsere geistliche Erfahrung muss im praktischen Dienst für Gott und Mitmenschen ausgelebt werden. Wir müssen dem Evangelium Hände und Füße sein, solide gerüstet und in treuem Dienst.

Gottesdienst
Leider kommt es vor, dass Gottesdienste zu verflachen scheinen und bei weitem nicht eine ehrerbietige Verherrlichung Gottes und Anbetung seines Sohnes sind.

Der Gottesdienst muss wieder das Zentrum unserer gemeinsamen Begegnung mit Gott werden. Dabei muss es uns um das Erkennen des Willens Gottes und die Verehrung Jesu Christi für das große Erlösungswerk gehen. Im Gottesdienst muss uns die ewige Gnade des Vaters enthüllt werden; er muss unsere Seele mit der Offenbarung seiner unsterblichen Liebe durchdringen und uns seine Heiligkeit zeigen. Gottesdienst muss wieder Gottesdienst werden – nicht ein bloßes Befolgen einer religiösen Formel.

Religiöse Gebräuche
Religiöse Rituale und Gewohnheiten können leicht als Gottesdienst aufgefasst werden; doch manchmal haben sie mit Gottesdienst überhaupt nichts zu tun. Wahrer Gottesdienst führt den Menschen auf heiligen Boden, wo er „seine Schuhe auszieht“ und tief berührt und zitternd in Liebe und Anbetung vor dem Allmächtigen steht!

Im Gottesdienst sollte man immer wieder den hellen Trompetenschall zum Dienst und zur Treue hören, Gott eine überfließende Liebe darzubringen und eine Sorge für seine Mitmenschen zu haben, wie Christus es hatte.

Der Gottesdienst muss wieder ein klarer, erfrischender Strom werden, der aus der himmlischen Quelle fließt. Ein Strom, der die Seele reinigt, den Blick klärt, der den Menschen mit allgenügender Gnade, Mut, Glauben und Stärke versorgt, welch ein Kreuz wir auch immer tragen müssen oder welche Arbeit wir auch zu verrichten haben.

Wirklicher Gottesdienst ist wie eine Oase in der Wüste der Sünde, wie eine stille Waldwiese, wie ein ruhiges Wasser, wo die Seele im Herrn erfrischt wird, bevor sie wieder in die Kampflinie geht.

Die Bibel – bevollmächtigter Führer
Und zuletzt: Tausende Christen müssen ihre Einstellung zur Bibel ändern! Dieses alte, von Gott inspirierte und heute noch inspirierende Buch muss vom Regal herabgenommen, abgestaubt und in den täglichen Gebrauch genommen werden.

Wir haben viel über die Bibel gelesen. Jetzt heißt es, sie eingehend zu studieren, denn dies ist das Buch Gottes, die Offenbarung seines Willens für uns.

Die Bibel ist die himmlische Zeichnung, die uns den Weg der Erlösung zeigt. Die Bibel ist Gottes Antwort auf die Sünde. Sie zeigt uns den Zweck von Golgatha und des leeren Grabes. Das Evangelium ist die „Kraft Gottes, die da selig macht alle, die daran glauben“ (Römer 1,16).

Die Bibel muss wieder, wie nie zuvor in unserer Generation, des Christen Handbuch und der Gemeinde autorisierter Führer werden. Prediger und Zuhörer müssen wieder die Werte und Kräfte erkennen, die nur durch das Hören und Annehmen der Wahrheit – Gottes Wahrheit – freigegeben werden.

„Predige das Wort!“, sagte Paulus zu Timotheus (2. Timotheus 4,2). Kein anderes Predigen hat solche Kraft wie die biblische Predigt! Die Christenheit muss sich ändern!

Die Feuer einer heiligen Erweckung können wieder angefacht werden. Neue Kraft kann gefunden und neue Siege können errungen werden.

Wie viel wollen wir arbeiten und geben? Wie viel wollen wir wagen, wenn Seelen zu Gott finden und eine Bewegung entsteht? Wo ist unser Platz, wenn der finale Kampf zwischen Recht und Unrecht, zwischen Gott und den Göttern dieser Welt ausgetragen wird?

Bist du ein Glied der neutestamentlichen Gemeinde? Welchen Stand nimmst du ein? Empfindest du in deinem Herzen, dass du dich ändern solltest und bist du willig, dies auch zu tun?

Dale Oldham

Das Geheimnis einer wachsenden Gemeinde

> ***Was sind die Bedingungen und die Hindernisse eines gesunden Gemeindewachstums?***

Wenn eine Gemeinde wächst, hat das seinen Grund. Ist die Versammlung tot oder am Sterben, so hat das ebenfalls seinen Grund. Hören wir erst einmal auf, die Zu- oder Abnahme dem Zufall zuzuschreiben, und gehen wir daran, die Ursachen festzustellen, so werden wir mehr Zunahme und weniger Abnahme haben. Wenn ein Kind nicht mehr wächst, dann liegt auch hier ein Grund vor. Kann die Ursache dafür festgestellt werden und gibt es ein Heilmittel, so sollten wir auch das Heilmittel anwenden, und das Kind wird wachsen. Dieser Grundsatz gilt in allen Lagen.

Nimmt deine Versammlung zu oder ab? Schau dich um! Es mag aber auch sein, dass der Zustand der Gemeinde ganz klar auf der Hand liegt. Erwarten wir eine Erweckung, dass sich Seelen bekehren, dann muss eine lebendige, siegreiche Gemeinde dahinter stehen. Der Versuch, Sünder zur Bekehrung zu bringen und sie über tote, kalte Formen oder bloße Bekenntnisse hinweg in die Gemeinde hineinzuziehen, ist ein fast hoffnungsloses Unternehmen. In vielen Versammlungen ist zu viel Gleichgültigkeit vorhanden, gegenüber dem Widerstand in den Herzen der Sünder. Sie empfinden ihre Not, sind in gewissem Maß überzeugt, werden „fast“ bekehrt, aber sie ergeben sich nicht ganz. Sie können dir nicht sagen, warum sie nicht zur Bekehrung kommen; aber sie dringen nicht zur Erlösung durch. Worin liegt die Ursache? Es ist zu viel Totes in der Versammlung, als dass der Heilige Geist frei wirken könnte. Er wird gehindert. Wie schwierig ist es angesichts solcher Hindernisse, kraftvoll um Seelen zu beten! Dies ist in gewissem Maß die Ursache vieler unfruchtbarer Evangelisationsversammlungen. Der Geist kann nicht wirken.

Lasst uns eine lebendige, siegreiche, geisterfüllte Gemeinde sein, eine Gemeinde, die eine Seelenbürde hat, die bereit und willig ist, sich selbst zu verleugnen und für die Sache Gottes persönliche Opfer zu bringen. So allein werden wir die Welt bewegen und für Christus gewinnen. Hier liegt der Unterschied zwischen einer zunehmenden und einer abnehmenden Gemeinde.

Worin besteht nun eigentlich das Geheimnis einer zunehmenden Gemeinde? Lasst uns die Worte eines gesegneten Gottesmannes über die Gemeinde am Pfingsttag anführen: „Sieh dir die Gemeinde in jenen Bekehrungszeiten an! Sie war mit dem Geist erfüllt. Sie war nicht weltlich. Sie war täglich an der Arbeit. Sie scheute kein Opfer. Sie ging mit offener Bibel in der Hand durch die Welt, und auf die Bibel wies sie beständig hin. Sie glaubte alles, was in der Bibel steht. Sie predigte das Kreuz Christi, die Auferstehung von den Toten und das zukünftige Gericht. Sie predigte, dass der Mensch verloren ist und dass Christus gekommen ist, zu suchen und selig zu machen, was verloren ist. Sie predigte, dass es keinen anderen Namen unter dem Himmel gibt außer dem Namen Jesus, wodurch der Mensch selig werden kann. Sie gab sich selbst der Seelenrettung zum Opfer und gestattete nichts anderem, ihre Aufmerksamkeit abzulenken oder ihre Zeit und Kraft zu verbrauchen. Sie lud jedermann ein, zeugte öffentlich von ihrem Ziel und bot fortgesetzt Christus und die Erlösung durch seinen Namen an.“

Bitte, versetze dich in jene Zeit! Lies diese Worte noch einmal und denke darüber nach. Dann lies Apostelgeschichte 2,42-47: „Sie blieben aber beständig in der Lehre der Apostel und in der Gemeinschaft und im Brotbrechen und im Gebet. Es kam auch alle Seelen Furcht an, und es geschahen viele Wunder und Zeichen durch die Apostel. Alle aber, die gläubig geworden waren, waren beieinander und hielten alle Dinge gemeinsam. Ihre Güter und ihre Habe verkauften sie und teilten sie aus unter alle, je nachdem einer bedürftig war. Und sie waren täglich und stets beieinander einmütig im Tempel und brachen das Brot hin und her in den Häusern, nahmen die Speise mit Freuden und einfältigem Herzen, lobten Gott und hatten Gnade bei dem ganzen Volk. Der Herr aber tat hinzu täglich zu der Gemeinde, die gerettet wurden.“

Hier haben wir eine äußerst schnell zunehmende Gemeinde vor uns. Dieser Bibeltext gibt uns gewisse Schlüsselworte für die Gründe ihres Zunehmens, nämlich: „alle einmütig“; „blieben beständig in der Apostel Lehre“; „alle Gläubigen beieinander“. Sie ▸

fasteten, sie beteten, sie verleugneten sich selbst, sie gaben sich praktisch und geistlich der Seelenrettung hin. Wenn wir das tun, werden Seelen errettet, und die Gemeinde wird neues Leben bekommen, wird zunehmen und wachsen.

Das Geheimnis des Erfolges einer Gemeinde, die Erweckung hat, liegt in jenen besonderen Worten, die der Apostel Paulus in 2. Korinther 8,5 gebrauchte: „Sie ergaben sich selbst zuerst dem Herrn." Gerade das muss vorhanden sein, wenn wir eine wachsende Gemeinde sein und erfolgreiche Erweckungsarbeit tun wollen. Wir, die wir vorgeben, Glieder der Gemeinde zu sein, müssen erst uns selbst dem Werk der Seelenrettung hingeben.

Viel wertvolle Zeit geht verloren und mit ihr Millionen von Seelen, weil die Gemeinde schläft. Wie traurig ist es, wenn eine Gemeinde Jahr für Jahr wenig oder keine Zunahme zu verzeichnen hat! Es gibt für eine fruchtlose Gemeinde keine Entschuldigung. Wir sind zum Dienst errettet. Unsere Aufgabe ist es, die unerlöste Welt zu retten. Um dies tun zu können, müssen wir selbst durch und durch errettet sein und für Gott brennen. Wir müssen eine evangelistische, seelenrettende Gemeinde sein, oder wir werden aufhören zu bestehen. Es gibt für die Gemeinde kein anderes Mittel, am Leben zu bleiben, als das Mittel der Tätigkeit. Die Zeit ist ernst! Wir dürfen uns als Gemeinde nicht in Selbstgefälligkeit hinsetzen, während die Welt der Hölle zuströmt. In jeder Sekunde geht eine Seele in die Ewigkeit. Wir müssen uns selbst aufrütteln, die Botschaft des Lebens ergreifen und sie einer verlorenen, sterbenden Welt bringen. Gott wird uns am Tage des Gerichts dafür zur Rechenschaft ziehen.

Die Gebetsaufgabe der Gemeinde

Selten wird ein Mensch ohne Hilfe eines anderen von seinen Sünden errettet. Darum ist es die Aufgabe der Gemeinde als Ganzes und der Mitglieder im einzelnen, für den Sünder zu beten, damit er seinen verlorenen Zustand erkennt.

„Bittet den Herrn der Ernte, dass er Arbeiter in seine Ernte sende" (Matthäus 9,38), ist eine Aufforderung für die Gemeinden, die bis heute noch gilt. Auch die Kranken und Schwachen sollten es als ihre Aufgabe sehen, um Arbeiter in Gottes Weinberg zu bitten.

Ich weiß von einem Studenten, der alle Aussicht hatte, sein medizinisches Studium mit Auszeichnungen abzuschließen. Man sagte ihm eine glänzende Laufbahn als Arzt voraus. Aber eines Nachts, kurz vor seinem Schlussexamen, übergab er sein junges Herz ganz dem Herrn und machte eine wunderbare Heilserfahrung. Mit einiger Besorgnis schrieb er seiner Mutter, die sehr viel geopfert hatte, damit ihr Sohn Medizin studieren konnte, dass er nun ein Diener des Herrn Jesus werden möchte. Der Brief war für seine Mutter gar keine große Überraschung. Sie setzte sich in den nächsten Zug und fuhr zu ihm. Dort erzählte sie ihrem Sohn, dass sie vor Jahren seine Kinderkleidung zu einer entfernten Missionsstation geschickt hätte. Gleichzeitig hatte sie den Missionar gebeten, sich mit ihr im Gebet zu vereinigen, damit auch ihr Sohn eines Tages ein Prediger werden würde.

Eine Gemeinde, die oft in ernstem Gebet ringt, wird selten leere Kanzeln und leere Plätze haben. Die Gemeinden der heutigen Zeit müssen wie die Gemeinden der Morgenzeit das rechte Beten lernen. Sie müssen wieder in die enge und herzliche Verbindung mit Gott treten, wie es zu der Apostel Zeit war.

Das Gebet ist die Stärke aller Gemeindearbeit. Ohne das Gebet kann die Gemeinde leicht Schwierigkeiten und Fehlschläge haben. Das geistliche Leben kann erkalten und sogar sterben. Wo aber eine Gemeinde allezeit betend erfunden wird, wird sie wachsen.

Das Gebet ist das erste und schönste Kennzeichen eines gottgeweihten Lebens. Im Gebet empfangen wir Kraft von Gott. Wir sprechen mit Gott, weil er mit

uns spricht. Er zeigt uns seine Gedanken, seine Wünsche und Absichten. Er verändert im Gebet unseren Charakter nach seinem Ebenbild.

„Und da er [Jesus] betete, wurde das Aussehen seines Angesichts anders, und sein Kleid wurde weiß und glänzte“ (Lukas 9,29). Das Gebet, das rechte demütige Gebet, gibt einen hellen Lichtschein auf das Angesicht eines Müden. Alle Angst, Gram und Schmerz weichen einer wohltuenden, erquickenden Ruhe. Das Gebet verbindet uns mit Gottes Thron.

Im Februar des Jahres 1861 wütete ein furchtbarer Sturm an der Küste Englands. In einer einzigen Bucht sanken einundachtzig Boote. Die „Rising Sun“, ein zweimastiges Segelschiff, sank ebenfalls und ließ nur noch die beiden Masten traurig aus dem Wasser ragen. Die Besatzung rettete sich nur mit Mühe in das sturmzerzauste Segelwerk. Der Wind wurde stärker, die See rollte höher; wie lange würde sich die Mannschaft halten können? Da, ein neuer, heftiger Stoß! Der Mast ächzte, brach. Die Matrosen stürzten in die brausende See. Vom Ufer warf man gerade das rettende Seil, um die Schiffbrüchigen zu bergen. Da fiel der zweite Mast! Zu spät! Schweigend holte die Rettungsmannschaft das Seil wieder ein. „Vergebliche Arbeit!“, dachten sie. „Zieht!“, rief da auf einmal einer laut. „Zieht, da hängt ein Mann am Seil!“ Mit vereinten Kräften zogen sie den Verunglückten an Land. Es war der Schiffsjunge, kaum sechzehn Jahre alt, der dem sicheren Tod entronnen war. Als sein erstarrter Körper wieder warm wurde und er die Augen aufschlug, waren seine ersten Worte: „Mutter hat für mich gebetet!“

Es ist so wichtig, dass die Gemeinde immer auf ihrem Posten ist und betet. Dann würde mancher Mutter Sohn oder Tochter aus den Lüsten dieser Welt, aus den Klauen Satans herausgerissen. Verlorene können wir nur durch das Gebet retten. Wenn wir nicht beten können, ist die Schlacht verloren, bevor sie begonnen hat. Aber Gott sei Dank, er hat uns zu allem stark gemacht!

Die Gemeinde ist das Bindeglied zwischen dem Heiligen Geist und dem Sünder. Daher braucht gerade sie in einem besonderen Maß Kraft aus der Höhe. Die göttliche Kraft und Hilfe können wir uns durch das Gebet holen. Durch das Gebet wird der Heilige Geist bewegt, an dem Sünder zu arbeiten und ihn zur Buße zu leiten.
„Bleibt … bis ihr angetan seid mit Kraft aus der Höhe“ (Lukas 24,49) ist ein Befehl, der auch den Gemeinden gegeben ist, der sie zum Sieg im Kampf für das Evangelium trägt, wenn sie ihn befolgen. Wenn sich heute ein Zukurzkommen an der göttlichen Kraft und Stärke bemerkbar macht, liegt es dann nicht am Missachten des göttlichen Befehls „Bleibet ...!“?

Die Verantwortung liegt auf uns. Wir müssen sie tragen, jetzt oder einst am Jüngsten Tag. Ich bin auch mutiger geworden und empfinde immer mehr das Bedürfnis, mir Kraft aus der Höhe zu holen und ein immer größeres Verantwortungsbewusstsein auf mich zu nehmen.
Geschwister, im Kampf für die Wahrheit müssen wir den Sieg davontragen. Wir brauchen himmlische Kraft, um unsterbliche Seelen für den Herrn zu gewinnen. Wir können den Sieg davontragen, wenn wir wollen. Warum tun wir es nicht jetzt? Die Schrift sagt „Jetzt“; das Blut Christi sagt „Jetzt“; das Verantwortungsbewusstsein für die verlorenen Seelen sagt „Jetzt“!

In einer stürmischen, dunklen Nacht versuchte ein Mann mit einem kleinen Segelboot einen See zu überqueren. Eine Sturzwelle schlug sein Boot um, und er versuchte, als geübter Schwimmer das Ufer zu erreichen. Die Nacht war dunkel, der Himmel bedeckt. Der Schwimmer hatte die Richtung verloren. Er kämpfte sich mit aller Macht durch das eiskalte Wasser. Die Kälte und die Entmutigung lähmten seine Kräfte; langsamer wurden seine Bewegungen, er sank. „Vater, Vater!“, erschallte es jetzt über das stürmische Meer. Da, noch einmal, langgezogen: „Va—ter! Va—ter!“. Die Angst um den Vater hatte das Töchterlein in die stürmische Nacht getrieben. Der Sinkende zuckte zusammen! „Va—ter!“ – sein Kind! Neues Leben pochte durch seine Pulse. Er riss sich zusammen, schwamm der Stimme entgegen und sank gerettet ans Ufer.

Glaube es: Die Stimme deines Gebets wird in einer noch so sturmdurchtobten Nacht zum Vater emporsteigen, die Bitte um Rettung für einen sinkenden Freund, für deinen Nachbarn. Sie mögen gerade mutlos und verzagt sein. Anstatt ans rettende Ufer mögen sie gerade immer weiter ins Verderben schwimmen. Sie mögen sinken. Dann wird Gott deiner Bitte Gehör schenken und sie retten. - Dein Schweigen wäre ihr sicherer Tod gewesen!
Lasst uns als Gemeinde vereint mit Ernst unsere Bitten zum Thron Gottes bringen. Gott wird machtvolle Antwort senden.

F. Martin

Auf den Sohn Gottes hören

> ***„Dies ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe; den sollt ihr hören!“ (Matthäus 17,5)***

Diese herrlichen Worte durften Petrus, Jakobus und Johannes hören. Die Stimme vom Himmel wirkte so gewaltig auf die drei Jünger ein, dass sie auf ihr Angesicht fielen. Johannes nimmt noch in seinen Briefen auf dieses Ereignis Bezug. Er sagt: „Was wir gesehen und gehört haben, das verkündigen wir euch“ (1. Johannes 1,3).

Die Begebenheit auf dem Verklärungsberg blieb den Jüngern unvergesslich. Sie hörten nicht nur die Stimme vom Himmel, sondern sahen auch die zwei Repräsentanten des Alten Bundes: Mose und Elia. Diese zwei Männer, durch die Gott oft zu den Vätern geredet hatte, verschwanden, aber Jesus blieb.
Jesus sagt von sich, dass er gekommen sei, das Gesetz zu erfüllen: „Ihr sollt nicht meinen, dass ich gekommen bin, das Gesetz oder die Propheten aufzulösen; ich bin nicht gekommen aufzulösen, sondern zu erfüllen“ (Matthäus 5,17). Jesus ist für uns die höchste Autorität auf geistlichem Gebiet, denn er ist der Sohn Gottes. Durch ihn hat Gott zu uns geredet nach der Zeit des Gesetzes und der Propheten.
Wir leben jetzt im Zeitalter des Evangeliums, und Gott will, dass wir darauf hören und das tun, was Jesus sagt. Doch schon zur Zeit Jesu gab es viele Menschen, die den Rat Gottes verachteten. Aber niemand kann den Rat Gottes, das Evangelium Jesu Christi, missachten, ohne dass er dafür zur Rechenschaft gezogen wird.

Auch heute gibt es viele Menschen, die die Lehre Christi verachten und nicht befolgen. Es nützt uns auch nichts, wenn wir nur teilweise Gottes Willen tun, nein, er will einen völligen Gehorsam. Wem es darum geht, Gottes Willen zu tun, der wird Jesu Lehre befolgen. Und seine Lehre ist deutlich und klar. Er hat gelehrt, dass alle Menschen Buße tun und von neuem geboren werden müssen. Und alle, die an ihn glauben und die Erlösung durch wahrhaftige Buße und wahren Glauben empfangen haben, sollen getauft werden.
Auch hat Jesus die Verordnung des Abendmahls eingesetzt, und seine Nachfolger sollen dieses zu seinem Gedächtnis halten. Ebenso hat Jesus auch die Fußwaschung befohlen: „Ihr heißt mich Meister und Herr und sagt es mit Recht, denn ich bin es auch. Wenn nun ich, euer Herr und Meister, euch die Füße gewaschen habe, so sollt auch ihr euch untereinander die Füße waschen. Ein Beispiel habe ich euch gegeben, dass ihr tut, wie ich euch getan habe“ (Johannes 13,13-15).

Auf dem Verklärungsberg sagte Gott, der Vater: „Dies ist mein lieber Sohn, auf den sollt ihr hören“ (Schlachter Bibel). Ihm müssen wir gehorchen, wenn wir bei Gott angenehm sein wollen, wenn sein Wohlgefallen auf uns ruhen soll.

Wie inbrünstig hat Jesus am Vorabend seines Leidens und Sterbens für die Einheit seiner Kinder gebetet: „Heiliger Vater, erhalte die, welche du mir gegeben hast, in deinem Namen, dass sie eins seien gleichwie wir“ (Johannes 17,11). Und die Apostel warnten mit allem Fleiß vor Spaltungen (z. B. 1. Korinther 3,1-4). Die Lehre der Apostel stimmt immer ganz genau mit der Lehre Christi überein. Sie befolgten das Wort, das Jesus ihnen gesagt hatte: „Lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe“ (Matthäus 28,20).

Aber wie sieht es heute unter der Christenheit aus? Sind sie alle eins? Halten sie fest an der Lehre Jesu Christi, oder stellen viele ihre eigenen Glaubensregeln auf? Manche verwerfen die Taufe. Andere setzen sie an die Stelle der Buße oder machen sie zur Einganstür in ihre menschliche Organisation, die sie Gemeinde nennen. Und von wie vielen wird die Fußwaschung, die Jesus geboten hat, zur Seite geschoben!
Viele suchen die bestehenden Spaltungen zu rechtfertigen, obwohl Jesus so inbrünstig für die Einheit seiner Nachfolger gebetet hat. Und viele andere Dinge könnten angeführt werden, worin die Lehre Christi und die der Apostel missachtet wird.
Gott ruft uns zu, auf seinen Sohn zu hören und ihm zu gehorchen. Kommen wir diesem nach? Wie sieht es, lieber Leser, in deinem Herzen aus? Bist du dir des Heils, der Erlösung von Sünden gewiss? Wandelst du im Lichte der göttlichen Wahrheit? Bist du willig, mit dem Wort Gottes aufzumessen, wenn du mehr Licht und Erkenntnis bekommst?

Diese Fragen sollten wir uns alle stellen, wenn es uns darum geht, das göttliche Wohlgefallen zu erlangen. Jesus sagt: „Wer mich liebt, der wird mein Wort halten“ (Johannes 14,23).

A. Nickel

Das Christentum von heute

Ein Blick in die heutige Christenheit zeigt uns nicht nur eine traurige Zersplitterung, sondern auch ein Gemisch von Sünde und Gerechtigkeit, Wahrheit und Irrtum sowie von Frommen und Gottlosen. Die Führer eines großen Teils der sogenannten Christenheit meinen, wenn sie nur die Elemente der Weltlichkeit und der Sünde mit der reinen Atmosphäre des Evangeliums zusammengebracht haben, dann hätten sie genug getan. Das ist jedoch nicht Gottes Methode für sein Reich und für seine Gemeinde. Die Gemeinde steht abgesondert von der Welt, ja abgesondert von allem Unreinen und Unheiligen als ein Eigentum Gottes da.

Zur Zeit der Reformation kämpfte Luther einen entschiedenen Kampf gegen den „alt-bösen Feind", der das Werk Gottes in allerlei Weise hindern und aufhalten wollte. Er war bemüht, die Wahrheit des Evangeliums auf den Leuchter zu stellen, aber es gelang ihm nur für eine kurze Zeit. Eine gewisse Anzahl deutscher Fürsten nahm seine Lehre an und nach kurzer Zeit wurde diese in Glaubensbekenntnissen formuliert. Doch weil der Segen der Reformation in formale Strukturen eingezwängt wurde, verdunkelte sich das helle Licht allmählich immer mehr.

Es sollte unsere Aufgabe in unserer Zeit sein, das Werk der Reformation weiterzuführen. Wir haben eine Botschaft des Lichts und der Wahrheit, einen Auftrag, die Bollwerke Satans zu zerstören und das Reich unseres Gottes und unseres Heilands Jesus Christus bauen zu helfen. Wir sollten gegen jeden Feind kämpfen, der das Werk von Golgatha schmäht und gering schätzt. Lasst uns für den Aufbau der Gemeinde, die auch von den Pforten der Hölle nicht überwältigt werden kann, wirken! Ja, wir haben die unbesiegbare göttliche Wahrheit hinter uns und den festen und sicheren Grund des Wortes Gottes unter unseren Füßen.

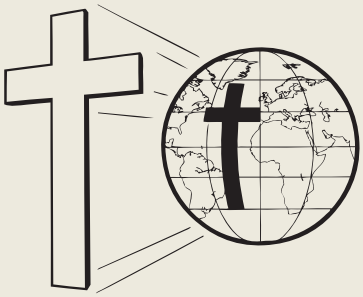
Wir sollten aber auch gegen den verderblichen Einfluss des Sektenwesens kämpfen. Es wird oft von „unserer Kirche" und „eurer Kirche" gesprochen. Diese Denkart hat sich allzu tief in die Gemüter der Menschen eingewurzelt. Eine Denomination hat ein Misstrauen gegen die andere, und jede ist bemüht, die Zahl ihrer eingeschriebenen Mitglieder zu erhöhen oder wenigstens zu behalten. Das ist keine Förderung, sondern mehr ein Hindernis für die Sache Gottes auf Erden.

Die wahre biblische Gemeinde, die Gemeinde Gottes, besteht aus der großen Schar der Erlösten, von Pfingsten an bis heute und bis an das Ende dieser Zeit. Jedes Kind Gottes, das in völliger Weihe und Hingabe zu Gott steht, wird im aufrichtigen und vorurteilsfreien Forschen des Wortes Gottes die lebendige Wahrheit erkennen. Es wird sich von allen unbiblischen Spaltungen und Menschenlehren abwenden und einzig und allein für die Wahrheit Gottes und für seine Gemeinde einstehen.

Gottes Botschaft und sein Plan ist, dass seine Gemeinde auf dem ewigen Felsen Jesus Christus gegründet ist und aus allen wiedergeborenen Nachfolgern Jesu besteht. In dieser Gemeinde ist die Kraft des Heiligen Geistes. Sie wird von dem allmächtigen Arm Gottes getragen, und das Banner der göttlichen Liebe ist über ihr. Lasst uns einen entschiedenen Stand für diese göttliche Wahrheit einnehmen!

Lasst uns mitarbeiten, dass die Zertrennung des Volkes Gottes ein Ende nimmt und die Einheit der Gemeinde sichtbar wird! Ja, lasst uns in der Kraft des Heiligen Geistes vorwärts gehen, überzeugt, dass die reine, biblische Wahrheit, verbunden mit einem wahren christlichen Wandel, siegen wird und dass sie das Mittel ist, um der in Sünden verlorenen Welt Hilfe und Rettung zu bringen!

L. E. Slacum



Radiobotschaft
Botschaft des Heils

Friedrich Krebs, Kitchener (CA)

Ärger an der Predigt?

Jesus sagte in Matthäus 11,6: „Selig ist, der sich nicht an mir ärgert." Das ist in der Tat so – selig ist solcher Mensch, nicht nur hier, sondern auch ewiglich. Denn der Ärger an Jesus und an seinem Wort hat schwere Folgen, bis in die Ewigkeit.

Der Ärger an der Predigt ist bekannt. Wie es uns in Matthäus 15,12-14 deutlich gezeigt wird, konnte auch Jesus diesen Ärger nicht verhüten. Unter der Predigt des Wortes Gottes gab es schon immer verschiedene Zuhörer. Während die einen gerührt, erbaut und gesegnet wurden, fühlten sich andere getroffen und gingen gekränkt davon. Das hatte der Herr Jesus so erfahren, und es ist unverändert bis in unsere Zeit hinein so geblieben.

Die Ursache dieses Ärgers liegt in der Wirkung des Wortes Gottes!

- Gottes Wort ist Licht, und das Licht deckt auf und straft.
- Gottes Wort wirkt wie ein Feuer und setzt die Gewissen in Brand.
- Gottes Wort ist die Wahrheit, und die Wahrheit verletzt und tut weh.
- Gottes Wort ist ein Richter der Gedanken und Sinne des Herzens, und dieser Richter spricht entweder frei oder schuldig.
- Gottes Wort ist Leben und Geist, und dieser Geist überführt und schafft Klarheit.

Das ist die Tiefenwirkung der göttlichen Predigt; und es kann nicht ausbleiben, dass die Hörer entweder in sich oder um sich schlagen.

In Matthäus 15 waren es die Pharisäer, die sich an Jesu Predigt geärgert hatten. Auch hier war der Ärger durch die Rede Jesu verursacht worden. Sie hatten seine Jünger beschuldigt, dass sie nicht vor dem Essen ihre Hände wuschen. Jesus hatte darauf einige ihrer Satzungen verworfen und bewiesen, dass sie Gottes Gebot aufhoben, um eigene Aufsätze einzusetzen. Er überführte sie von ihrer Heuchelei und erinnerte sie an den Ausspruch Jesajas: „Dies Volk naht sich zu mir mit seinem Munde und ehrt mich mit seinen Lippen, aber ihr Herz ist fern von mir; vergeblich aber dienen sie mir, indem sie lehren solche Lehren, die nichts als Menschengebote sind" (Verse 8-9).

Dabei ließ er es noch nicht bleiben, sondern er rief die Volksmenge heran und stellte klar, dass nicht die Nahrung, die zum Munde eingeht, unrein macht, sondern das, was vom Munde ausgeht, nämlich Unwahrheit, Heuchelei und irreführende Lehre. Sanft war das natürlich nicht, aber das Übel musste einmal fest bei der Wurzel ergriffen werden. Und das darauf Ärger folgte, ist verständlich! Die Jünger hörten davon und sagten: „Weißt du auch, dass sich die Pharisäer ärgerten, als sie diese Worte hörten?" Ungeachtet der Besorgnis seiner Jünger sprach er: „Alle Pflanzen, die mein himmlischer Vater nicht gepflanzt hat, die werden ausgerissen" (Verse 12-13).

Mit diesen „Pflanzen" waren die Pharisäer selbst gemeint. „Lasst sie", sprach er weiter in Vers 14, „sie sind blinde Blindenführer. Wenn aber ein Blinder den andern führt, so fallen sie beide in die Grube". ▸

Der Sturz in die Tiefe wird das Ende der Führer und der Geführten sein. Und dieses Resultat sah Jesus in Wehmut näher kommen. Die Jünger mögen über die Haltung ihres Meisters entsetzt gewesen sein. Wie verständnisvoll und wohlwollend war er mit den Zöllnern und Sündern umgegangen, und wie schonungslos dagegen mit den geistlichen Führern des Volks! Diese waren in Jesu Augen nicht Führer, sondern Verführer!

Der Ärger an Gottes Wort ist nicht harmlos. Ich erinnere mich an ein Erlebnis, das ich einmal auf meinen Dienstreisen hatte. Mit dem Ortsprediger einer Gemeinde fuhren wir an einem Herbsttag, um ein Sägewerk zu besichtigen. Dort trafen wir auf einen Mann, der meinem Kollegen bekannt war. Nach einem kurzen Gespräch überreichte der Bruder ihm eine Einladung zum Gottesdienst. Darüber wurde jener Mann haltlos wütend und ließ grobe Schimpfworte ausfahren. Welch eine Bitterkeit gegen Gott und Gottes Wort kann doch in einem Menschenherzen wohnen! Traurig verabschiedeten wir uns und traten wieder unseren Heimweg an.

Der Ärger an der Predigt kann unser Herz verstocken und versteinern; und mancher ist schon mit diesem Ärger ins Grab gegangen. Es ist unvorstellbar, dass jemand mit solchem Ärger ruhig leben oder auch ruhig sterben kann. Darum sind diese Menschen wirklich sehr zu bedauern, denn sie bereiten sich ein schweres Ende und gehen auf ewig verloren.

Wie oft hatte doch der Herr Jesus jenen Pharisäern zu helfen gesucht. Er wollte sie innerlich von der Wahrheit des Evangeliums überzeugen und zum Glauben führen. Und weil er sah, dass sie immer feindlicher gegen ihn wurden, hatte er sie schon vorher durch das besonders ernste Wort gewarnt: „Alle Sünde und Lästerung wird den Menschen vergeben werden; aber die Lästerung wider den Geist wird den Menschen nicht vergeben werden. Und wer ein Wort wider den Sohn des Menschen redet, dem wird es vergeben werden; aber wer wider den Heiligen Geist redet, dem wird's nicht vergeben werden, weder in dieser noch in der zukünftigen Welt“ (Matthäus 12,31-32). In solchem Fall wird auch eine Bekehrung unmöglich, weil der Heilige Geist, der die Menschen erweckt, sich für immer entzieht. Doch dahin kann der beständige Ärger an Gottes Wort führen.

Leidest auch du vielleicht unter diesem Ärger? Du kannst frei werden, solange der Geist Gottes noch redet und mahnt und sich um deine Rettung bemüht. Gib diesem Bemühen des Geistes Gottes Raum und werde frei!

Vorbereitung auf einen neuen Weg

Der Beginn eines neuen Schuljahres oder Zeitabschnitts kann ungewiss und aufregend zugleich sein. Neue Schulen, neue Jobs und viele Entscheidungen, die getroffen werden müssen, können stressig sein; vor allem, wenn man weiß, dass die Entscheidungen in unserer Jugendzeit große Auswirkungen auf unsere Zukunft haben.

Im Juni dieses Jahres unternahmen wir eine Reise nach Jasper, Alberta. Falls es für dich unbekannt ist: Jasper liegt in den Rocky Mountains und ist ein wunderschöner Ort, an dem man die Natur genießen kann. Auf dieser besonderen Fahrt sahen wir Hirsche, Elche, Bergziegen, Schwarzbären und sogar einen Grizzlybären (zum Glück vom Auto aus).

Wir machten eine wunderschöne Wanderung. Neulich dachte ich darüber nach, dass die Planung und Durchführung einer Wanderung einige Lektionen enthalten, die man auf ein neues Ereignis oder einen neuen Lebensabschnitt anwenden kann.

Meide die „Bären“

„Hasst das Böse, haltet fest an dem Guten!“ (Römer 12,9b Schlachter 2000).

Es war erst der Beginn der Frühlingssaison und der Schnee in den Bergen war noch nicht geschmolzen – gerade als die Bären aus dem Winterschlaf erwachten und nach Nahrung suchten. Wir wussten, dass wir die Wahrscheinlichkeit, auf der Wanderung einem Bären zu begegnen, reduzieren konnten, indem wir in einer Gruppe blieben und eine gut gekennzeichnete und belebte Wegstrecke wählten.

Wir sind nicht geschützt gegen Versuchungen, aber wir können unser Bestes tun, um „die Bären“ zu umgehen. Manche Entscheidungen können uns mehr in Versuchung oder geistliche Gefahr bringen als andere. Zum Beispiel, wenn du dich für einen Beruf entscheidest, bei dem du den Einflüssen der Weltlichkeit besonders stark ausgesetzt bist, oder für eine Schule, in der du keine Unterstützung von anderen Christen erhältst. Es ist dann so, als würdest du eine Wanderstrecke wählen, in dem Bewusstsein, dass es „Bären in der Gegend“ gibt und du allein unterwegs bist. Umgib dich in dieser wichtigen Zeit deines Lebens mit der geistlichen Familie und deren Gebetsunterstützung!

Wäge die Optionen richtig ab

„Wenn es aber jemand unter euch an Weisheit mangelt, so erbitte er sie von Gott, der allen gern und ohne Vorwurf gibt, so wird sie ihm gegeben werden“ (Jakobus 1,5 Schlachter 2000).

Um einen passenden Wanderweg zu finden, der unseren Vorstellungen hinsichtlich Länge und Schwierigkeitsgrad entsprach, nutzten wir eine App. Bevor wir eine Entscheidung trafen, scrollte ich durch die Fotos und las die Bewertungen und Erfahrungen von Leuten durch, die diese Wanderung vor uns gemacht hatten.

Wenn du eine Entscheidung bezüglich deiner Zukunft oder beruflichen Laufbahn triffst, denke an deine Gaben und Talente. Wie kannst du Gott mit deinen Talenten und deinem Leben ehren? Wir werden kein blinkendes Neonschild sehen oder eine Stimme hören, die uns genau sagt, was wir tun sollen. Stattdessen müssen wir uns auf die Führung des Heiligen Geistes, auf Grundsätze aus Gottes Wort und auf weisen Rat verlassen. Bitte einen vertrauenswürdigen, christlichen Ratgeber oder jemanden, der eine ähnliche Entscheidung oder Herausforderung durchgemacht hat, um Rat. Danach treffe eine Auswahl und folge Gott Schritt für Schritt!

Bereite dich vor

„Seid fröhlich in Hoffnung, geduldig in Trübsal, haltet an am Gebet!“ (Römer 12,12).

Jede längere Wanderung erfordert eine gewisse Vorbereitung. Wir trugen gutes Schuhwerk, hatten zusätzliche Kleidung für den Fall eines Wetterumschwungs dabei und packten Essen, Wasser und Bärenspray ein. Auch die Aufwärmübungen für die Wanderung waren hilfreich.

In einer schwierigen Zeit voller Veränderungen und Ungewissheit greifen wir gern auf Gewohnheiten, die wir uns in einfacheren Zeiten angeeignet haben, zurück. Lerne Gott in kleinen Dingen zu vertrauen. Bleibe in ihm und richte deine Gedanken oft auf ▸

ihn. Sei treu im Dienst und im Gebet. Selbst wenn eine neue Herausforderung uns viel abverlangt, haben wir ein Fundament, das auf Gott gebaut ist, und sind damit für eine Herausforderung gerüstet.

Sei in deinen eigenen Plänen flexibel
„Ein Mensch macht vielerlei Pläne in seinem Herzen, aber der Ratschluss des Herrn hat Bestand“ (Sprüche 19,21 Schlachter 2000).

Bei dieser besonderen Wanderung folgte ich einer GPS-Karte auf meinem Handy. Obwohl der Weg gut gekennzeichnet war, überprüfte ich ständig, ob wir auf dem richtigen Weg waren. Trotz meiner Bemühungen landeten wir auf dem Rückweg auf einem schmaleren Weg, der in dieselbe Richtung wie der Hauptweg ging. Das beschäftigte mich, und ich versuchte herauszufinden, wo wir vom Hauptweg abgekommen waren. Tatsache war, dass dieser kleinere Weg wunderschön war, und ich hätte mich viel eher an ihm erfreuen sollen, anstatt mich darauf zu konzentrieren, dass es nicht der von mir geplante Weg war.

Wenn du in der Schule oder im Beruf ein neues Kapitel beginnst, denke daran, dass Gott dich den besten Weg führen wird, wenn du ihm aufrichtig folgst! Der Weg sieht oft anders aus, als wir ihn uns vorgestellt haben. Trete jedoch einen Schritt zurück und genieße das, was daran schön und gut ist.

In der Bibel ist viel von Wegen die Rede, und einer der einprägsamsten Verse steht in Sprüche 3,6: „Sondern denke an ihn in allen deinen Wegen, so wird er dich recht führen.“

Unser Teil ist es, ihn (Gott) in unseren Entscheidungen, in unserem täglichen Leben oder in unserer Zukunft anzuerkennen. Gottes Teil ist, dass er unseren Weg lenkt und bei jedem Schritt der Reise bei uns sein wird!

Moni Taron, Edmonton (CA)

Die Bibel – eine unentbehrliche Hilfe

Die Bibel ist für mich das Wort Gottes, das er durch seinen Geist den Menschen offenbart hat. So ist mir die Heilige Schrift ein Wegweiser zu Jesus Christus und damit zu Gott geworden.

Sie ist mir Trost in allem Leid und Kummer des Lebens, Halt bei den Versuchungen zum Bösen und bei Kämpfen im Glaubensleben.

Sie hilft mir zur inneren Aufrichtung bei begangener Schuld, zur Ermahnung, wenn ich im Ungehorsam gegen Gott bin.

Sie dient mir zur Erkenntnis des göttlichen Willens und der gesunden christlichen Lehre, zur Lösung mancher schwierigen Lebensfragen und zum Ansporn in der Arbeit für Gott.

Auch in meinem Berufsleben ist mir der durch die Bibel erlangte Glaube von entscheidender Bedeutung. Ich habe Grund genug, Gott zu loben und zu preisen, der mir den Glauben an ihn geschenkt und dadurch meinem Leben den wahren Inhalt gegeben hat.

Dr. med. Alfred Lechler

Denke nach

„Um eine einzige kleine Gefälligkeit möchte ich dich bitten, Karl!“, sagte ein alter sterbender Mann zu seinem Sohn. Und sein mattes Auge leuchtete noch einmal, als er, mit Liebe und Sorge zugleich, die jugendlich kräftige Gestalt an seinem Bett betrachtete. „Es würde für mich ein Trost in meiner letzten Stunde sein, wenn du mir dieses versprechen würdest. Nicht wahr, deinem sterbenden Vater wirst du die letzte Bitte nicht abschlagen?“

Der Sohn neigte sich tief ergriffen zu ihm herab, ergriff die zitternde Hand und versicherte unter Schluchzen seinem Vater, dass, was es auch sein möge, er seinen Wunsch erfüllen möchte.
„Mein Wunsch ist“, sagte der Vater, „dass du dich nach meinem Tod sechs Monate lang jeden Tag eine halbe Stunde in die Einsamkeit deines Zimmers zurückziehst und dort nachdenkst.“

„Worüber soll ich nachdenken?“, fragte Karl.
„Das will ich dir überlassen“, antwortete der Vater. Eine so einfache und leicht zu erfüllende letzte Bitte von seinem Vater konnte er nicht abschlagen. Als der Vater noch gesund und kräftig war, hatte Karl sich kein großes Gewissen daraus gemacht, seine Wünsche und Gebote unbeachtet zu lassen. Er hatte seine Gegenwart gemieden, seine Lehren in den Wind geschlagen und hatte es in Gesellschaft lasterhafter Gefährten schon weit in der Torheit, Eitelkeit und Sünde gebracht. Die kindliche Liebe war aber bei ihm noch nicht abgestumpft. Und wie er so am Sterbebett seines Vaters saß, schien ihm kein Opfer zu groß, das Vergangene wieder gutzumachen und seinem Vater die letzten Augenblicke zu erleichtern. Fast fühlte er sich unangenehm getäuscht, als er diese unbedeutende, anscheinend nichtssagende Bitte des Vaters vernahm. „Ist das alles?“, fragte er. „Ist das alles, was ich tun soll? Gut, es soll geschehen. Ich gebe dir mein Wort, Vater, es soll auch kein einziger Tag vergehen, an welchem ich nicht deinem Wunsch nachkomme.“ Und zum Zeichen, dass ihm sein Wort heilig sei, drückte er die kalte Hand des Vaters an seine Lippen.

Noch eine kurze Stunde, und der müde Geist war zur Ruhe gegangen in des Heilands Schoß. Er hatte hier auf Erden ein göttliches Leben geführt; jetzt wohnte er für ewig im Himmel. Seine irdische Hülle deckte das Grab.

Karl war jetzt verwaist. Anfangs nahm die in seinen Verhältnissen eingetretene Veränderung und die Sorge fürs Geschäft alle seine Gedanken und seine ganze Zeit in Anspruch. Doch den letzten Willen seines Vaters erfüllte er. Worüber er nachdenken sollte, war ihm ja nicht vorgeschrieben. Und da Karl kein Verlangen hatte, diese der Einsamkeit geweihte halbe Stunde zu seinem Besten zu benutzen, ließ er sich auch in seiner gewohnten Lebensweise kaum stören.

Jedoch mit der Zeit weckten diese einsamen Augenblicke doch ernste Gedanken bei ihm. Er war allein, und eine Stimme aus einer unsichtbaren Welt forderte ihn zum Nachdenken auf. Es fiel ihm ein, dass er eine unsterbliche Seele hatte. Das war ein wichtiger Gedanke! Er vergaß bald, dass ihm nur eine halbe Stunde Einsamkeit geboten worden war. Und stundenlang schritt er in seinem Zimmer auf und ab, in Gedanken an seine Unsterblichkeit. „Gott und die Menschen sind allein unsterblich“, sagte er zu sich selbst, „welch ein edles Wesen ist doch der Mensch!“

Plötzlich kam ihm der Gedanke: „Die Teufel sind aber auch unsterblich!“ Er erschrak fast, und Gedanke an Gedanke reihte sich in seiner Seele. Sein inneres Auge wandte sich mit Ernst von dem flüchtigen Traum dieser Zeit ab und dem Jenseits mit seiner ewigen Wirklichkeit zu. Täglich überzeugte er sich immer mehr von dieser Wahrheit. Himmel, Hölle, das jüngste Gericht, vor allem aber der Gedanke, wo er die Ewigkeit zubringen würde, waren jetzt die Dinge, über die er nachdachte. Diese überwältigenden Gedanken machten ihn zuerst verwirrt. Dann aber dachte er an die Offenbarungen, die Gott den Menschen gegeben hat.

Zum ersten Mal in seinem Leben sah er den Nutzen und die Notwendigkeit der Bibel als den Führer für die Menschen. Er las sie täglich ernstlich mit Gebet. Und der Heilige Geist segnete sein Lesen. Sein Gewissen erwachte, und in Seelenangst suchte er dort Hilfe, wo sie zu finden ist – im Blute Jesu Christi! ■

Eine lange Nacht

Caffre lebte in Afrika. In einem Dorf ganz in der Nähe wohnten einige Missionare. Manchmal ging Caffre zum Gottesdienst und hörte das Evangelium. Meistens versuchte er das zu tun, was die Missionare sagten, was Gott von uns haben wollte. Doch Caffre war kein Christ, und so war es für ihn manchmal leichter, das Böse zu tun als das Gute.

Die Missionare besaßen schöne Pferde. Caffre hatte sie oft bewundert und hätte gerne eins davon besessen. Dieses Verlangen wurde immer größer, bis er sich entschloss, eins zu stehlen. Da es dort keine richtigen Gesetze gab, stehlen die Eingeborenen oft die Pferde der Missionare.

Als seine Familie eines Nachts schlief, schlich sich Caffre in die Nähe der Missionsstation. Er kam zu einer Wiese, wo die Pferde zum Grasen angebunden waren. Vorsichtig beobachtete er im Schatten einiger Bäume die grasenden Tiere und traf seine Entscheidung. Er erfasste die Leine eines Pferdes und führte es in den Wald, bestieg es und gallopierte in die Richtung seines Dorfes. Er empfand die Stärke des Tieres, als es mit großen Schritten zwischen den Bäumen gallopierte. Die Widerspiegelung des Mondes auf der Mähne ließ sie wie kostbare Goldfäden erscheinen.

Caffre fühlte sich wie ein König, bis er plötzlich eine Stimme hörte: „Du sollst nicht stehlen!“ Er sah sich um und hielt das Pferd an. Er sah sich wieder um, und weil er niemand sehen konnte, rief er in die Dunkelheit hinein: „Wer ist da?“ – Keine Antwort. – Er rief nochmal: „Wer spricht da?“ – Stille. –
„Diese Worte habe ich oft den Missionar sagen hören“, sagte er zu sich selbst, „aber wenn er spricht, empfinde ich nicht so wie jetzt!“ – Er sah sich wieder um. „Das muss Gottes Stimme sein!“ Er stieg vom Pferd und strich über das weiche Fell und die lange weiche Mähne. „Wie schön!“, sagte er und streichelte das Pferd. Bewundernd sah er das Tier an, während in seinem Innern ein Kampf entstand.
„Bring das Pferd zurück!“, warnte eine Stimme. – „Sei kein Feigling! Nimm es nach Hause. Die werden dich nicht bestrafen“, sagte eine andere Stimme. – „Bring es zurück!“ – „Nimm es nach Hause!“ –

Etwa eine Stunde oder länger stand Caffre neben dem schönen Pferd und überlegte, ob er es mitnehmen oder zurückbringen sollte. Endlich bestieg er das Pferd und ritt davon. Vorsichtig band er es wieder fest, wo er es vor ein paar Stunden losgebunden hatte.

Auf dem Heimweg nahm er sich fest vor, von dieser Nacht an nur das Richtige zu tun. Er schlich wieder ins Haus in sein Bett. Aber er konnte nicht schlafen. Die ganze Nacht dachte er über all die sündigen Dinge nach, die er getan hatte.

Am nächsten Morgen brachte er eine seiner Kühe ins nächste Dorf und verkaufte sie. Mit dem Geld kaufte er sich einige Kleidungsstücke, wie die Christen sie trugen. „Ich werde mich richtig anziehen und jeden Sonntag zum Gottesdienst gehen“, sagte er sich. Er tat es. Aber all das machte ihn zu keinem Christen. Und es wusch auch nicht eine einzige seiner Sünden fort.

Eines Tages kam Caffre zu Jesus und bekannte seine Sünden. Er fand Vergebung, und die Last der Schuld fiel von seiner Seele. Er wurde ein fröhliches Kind Gottes und ein Segen für seine Mitmenschen.

Charlotte Huskey – The Beautiful Way

Hilf ihnen, dass es eine Gewohnheit wird!

Ein christlicher junger Mann, der die Universität besuchte und nebenbei noch für seinen Lebensunterhalt arbeitete, fand sich trotzdem regelmäßig in den Sonntagsgottesdiensten und den Gebetstunden ein.

Als man ihn einmal fragte, warum er allen Versammlungen beiwohne, obwohl er doch so beschäftigt sei, kam die schnelle Antwort: „Wieso? Das ist für mich so eine Gewohnheit, das ist mir ganz selbstverständlich, glaube ich. Als Kind schon haben mich meine Eltern immer mitgenommen, und ich wuchs auf mit dem Bewusstsein, dass es wichtig und richtig ist."

Gewohnheit ist Macht, ob es sich um eine gute oder schlechte Gewohnheit handelt. Darum ist es von so großer Wichtigkeit, dass die, die mit Kindern arbeiten, ihnen bei der Entwicklung guter Gewohnheit helfen. Eine der besten Gewohnheiten, die Eltern in ihren Kindern pflanzen und pflegen können, ist die Gewohnheit des regelmäßigen Gottesdienstbesuches.

„Doch", mag jemand einwenden, „ich bin nicht dafür, meine Kinder zu oft mit zur Versammlung zu nehmen. Wenn ich sie jetzt zwinge, dem Gottesdienst beizuwohnen, dann wird es ihnen zu viel, und wenn sie selbstständig sind, dann wollen sie nichts mehr damit zu tun haben!"

Es ist doch sonderbar, dass man diesen Einwand nur hört, wenn es sich um die Religion handelt. Wenn es aber um den Schulbesuch, um Musikunterricht oder Pflichten im Haus handelt, dann ist man grundsätzlich anderer Meinung.

Wenn ein Kind nicht zur Schule gehen will, dann geben sich die Eltern viel Mühe, ihm den großen Wert des Schulbesuches vor Augen zu malen. Sie betonen die Wichtigkeit der Ausbildung. Doch wenn es sich dann wieder um den Gottesdienstbesuch handelt, dann wollen sie oft mit keinem Wort die Wichtigkeit dieser Angelegenheit verteidigen. Wie traurig! Ist es dann ein Wunder, dass viele Kinder den Eindruck ▸

bekommen, dass Gottesdienste unwichtig sind und man nicht zu gehen braucht, wenn man sich dagegen sträubt?

Selbstverständlich „zwingen“ gute Eltern ihre Kinder nicht, mit ihnen zur Versammlung zu gehen. Sie nehmen sie von ihrer frühesten Kindheit an mit, und wenn die Kinder aufwachsen, ist es für sie das Normale, weiter zu den Gottesdiensten zu gehen.

Die Überzeugung der Eltern über die Wichtigkeit dieser Angelegenheit überträgt sich dann oft auf die Kinder. Die Achtung vor dem Hause Gottes wird etwas Natürliches.

Andere Eltern sagen vielleicht: „Welchen Wert hat es schon, Kinder zum Gottesdienst mitzunehmen? Sie verstehen doch nicht, was gepredigt wird.“ Dieses Argument ist ein Fehlurteil. Denn sogar, wenn der Gottesdienst in einer fremden Sprache abgehalten würde, kämen die Kinder doch unter den Einfluss der Gegenwart des Heiligen Geistes. Die ganze Atmosphäre wirkt sich wohltuend auf ihr Wachstum aus – der Ernst der Menschen, der Geist der Andacht, die Freude, die aus den Liedern spricht. Solche Eindrücke beeinflussen die Kinder stärker, als wir meistens zugeben wollen.

Tatsache ist, dass die Kinder oft mehr vom Gottesdienst mitbekommen, als wir ahnen. Wenn wir uns einmal die Zeit nähmen, ihnen Fragen darüber zu stellen, würden wir wahrscheinlich interessante Feststellungen machen können.

Einmal hörte eine Mutter, wie ihr dreijähriger Junge nach einem Gottesdienst seinen Spielkameraden des Predigers Erzählung vom verlorenen Sohn wiedergab. Nach einem evangelistischen Gottesdienst redete ein achtjähriges Mädchen, das mit seinen kleinen Freundinnen Versammlung spielte, eindringlich auf die kleine Schar ein: „Du kannst nicht in die Gemeinde reinkommen, wenn du Sonntagmorgens zur Versammlung kommst oder eine Mitgliedskarte unterzeichnest. Du musst dich bekehren!“

Kleine Kinder hören mehr, als wir denken. Sie werden leichter beeindruckt, als wir uns vorstellen. Alles, was sie sehen und hören, macht einen stärkeren Eindruck auf sie als auf Erwachsene. Sie sind noch in einem so zarten Alter, dass ihre ganze Umgebung sie stark beeinflusst. Jeder Gottesdienst, den die Kinder besuchen, wird die Eindrücke des Guten in ihnen verstärken.

Wieder andere Eltern wenden ein: „Ich nehme meine Kinder nicht mit zur Versammlung, weil sie so müde werden.“ Wenn das ihre Befürchtung ist, warum treffen sie nicht einige vorbeugende Maßnahmen und bringen sie zum Beispiel am Samstagabend etwas früher als gewöhnlich zu Bett?

Immer wieder beobachten wir in unseren Versammlungen junge Kinder, die ruhig und zufrieden neben ihren Eltern im Gottesdienst sitzen. Wenn es einigen Eltern gelingt, ihre Kinder dazu anzuhalten, warum solltest du es nicht auch können?

Ohne Zweifel mag manches Kind, wenn man sich zum Kirchgang bereit macht, über Müdigkeit klagen. Es weiß sehr gut, dass die Eltern es auf diese Klage hin zu Hause beim Spiel lassen werden – und vielleicht bleiben die Eltern sogar mit ihm zu Hause.

Möge Gott all denen, die das Formen der jungen Seelen in ihrer Hand halten, die Augen öffnen für die Wichtigkeit der ewigen Dinge!

Wenn uns der Wert einer Seele, die Gewissheit der Ewigkeit und die Möglichkeit ewiger Gottesferne klar in unserer Seele brennen, werden wir mit Ernst und Eifer alles versuchen, um den Kindern das Haus und das Wort Gottes mit seinen heiligen Einflüssen wichtig zu machen.

Können wir eine Erweckung erleben?

In einer Gemeinde wurden Evangelisationsversammlungen geplant, und man erwartete eine Erweckung. Der eingeladene Evangelist kam zur festgesetzten Zeit. Die Versammlungen wurden abgehalten, und die sogenannte Erweckung kam zum Abschluss. Resultate? – Keine. Warum? Ist die Zeit der Erweckungen vorbei?

Nein, wir können auch in unserer Zeit noch eine Erweckung erleben, wenn wir sie wollen. Wir können eine Erweckung haben, wenn wir dafür beten, ringen und arbeiten. Wir können eine Erweckung haben, wenn wir den Preis bezahlen. Nicht die Unerlösten in der Welt haben diesen Preis zu bezahlen, sondern die Erlösten – die Gemeinde. Die Gemeinde ist es, die sich unter die Bürde stellen muss, die beten und mit Gott um die Erlösung unsterblicher Seelen ringen soll. Um dieses zu tun, muss die Gemeinde ihre Verantwortung fühlen und ihre Pflicht gegen Gott und die Menschen erkennen.

Die Notwendigkeit einer Erweckung

Die große Notwendigkeit ist offenbar. Man braucht nur ein wenig Umschau zu halten, dann wird man den niedrigen geistlichen Stand der Christenbekenner, die Sorglosigkeit und Unentschiedenheit unter den Unerlösten und vielerorts die erschreckenden Zustände sehen. Der Einfluss der Medien, die Oberflächlichkeit vieler religiöser Führer, die besorgniserregenden Zustände in den Schulen, die ungöttliche Moral, der wie eine Flut hereinbrechende Unglaube sind genug Gründe, um unser Herz zu berühren. Wir leben in einer Zeit fieberhaften Jagens nach Reichtümern, ungeachtet wie man sie erlangt; in einer Zeit gleichgültigen Gewissens, wachsender Selbstsucht und schreiender Gottlosigkeit. Wenn wir nur ein wenig um uns schauen, werden wir sehen, dass dem wirklich so ist.

Angesichts dieser Tatsachen ist es uns klar, dass etwas geschehen muss, ja unverzüglich geschehen muss, um dem Fortschritt der Sünde zu steuern. Gott hat sein Teil getan: „Also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben“ (Johannes 3,16). Er konnte nicht mehr tun. Die Verantwortung liegt nun auf dem Volk Gottes. Wenn Menschen erlöst werden sollen, müssen sie glauben. Und wenn sie glauben sollen, muss ihnen die frohe Botschaft gebracht werden. Und wer soll sie ihnen bringen, wenn nicht die, deren Herzen von der Liebe Gottes entflammt sind und die eine große Seelenbürde für die Verlorenen haben?! Diese Bürde für die Erlösung der Verlorenen kommt nur durch ernstes Gebet.

Wenn vor Jahren an einem bestimmten Ort besondere evangelistische Versammlungen geplant wurden, so überreichte man den Gliedern der Gemeinde einen Zettel, auf dem folgende fünf herausfordernde Fragen standen:

- Verlange ich so sehr nach einer Erweckung, dass ich fortgesetzt und ernst dafür bete?
- Verlange ich so sehr nach einer Erweckung, dass ich mein Herz durchforsche und Gott bitte, was ihm missfällt, in Ordnung zu bringen?
- Verlange ich so sehr nach einer Erweckung, dass ich die Gebetsversammlungen besuche, auch wenn es ein Opfer an Zeit und Bequemlichkeit kostet?
- Verlange ich so sehr nach einer Erweckung, dass ich Gelegenheiten suche, mit Unbekehrten zu reden und für sie zu beten?
- Verlange ich so sehr nach einer Erweckung, dass ich dafür bete und arbeite, wenn auch die Antwort nicht sogleich kommt?

Berühren dich diese Fragen so sehr, lieber Leser, dass du sie sogleich betend erwägst? Wenn ja, ist es dann nicht vernünftig anzunehmen, dass du sie bejahend beantwortest? Wenn du zu jeder einzelnen Frage „ja“ sagst, dann wage ich zu sagen, dass die Erweckung kommen wird.

Was ging der großen Erweckung am Pfingsttage voraus? Waren es nicht die Ereignisse der Leidenswoche und die durch den Meister auf die Jünger gelegte Verantwortung? Der Befehl, auf die Verheißung des Heiligen Geistes zu warten, und das ernste Gebet im oberen Saal? Wir brauchen uns nicht zu wundern, dass „ein Volk auf einmal geboren“ wurde und dass ▸

der Herr täglich zu der Gemeinde hinzutat, die gerettet wurden.

Denke an die mächtige Reformation des sechzehnten Jahrhunderts. Viel Gebetsringen ging ihr voraus. Es war Luthers Gewohnheit, drei der besten Stunden des Tages im Gebet zuzubringen. Er war nicht allein. Tausende seufzten und weinten. In den Hütten des Schwarzwaldes, in den Schweizer Bergen waren Herzen, die für die Sache des Herrn brannten. In der Tat, fast überall im westlichen Europa wurde die Seelennot empfunden, und der Schrei nach Befreiung stieg zum Himmel empor. Kein Wunder, dass die Reformation kam. Was unter den ungünstigsten Umständen der Vergangenheit vollbracht wurde, kann sicherlich auch jetzt geschehen. Die Aufforderung ergeht an uns. Was sollen wir tun, um eine Erweckung zu erleben?

Nichts würde Gott mehr gefallen, und nichts würde dem Wachstum und Gedeihen der Gemeinde förderlicher sein als ein tiefes geistliches Sehnen nach einer echten Erweckung und ein heiliger Eifer und Verlangen nach der Errettung vieler Seelen. Wir mögen beklagen, dass wir zu wenige sind und nicht die Mittel besitzen, einen großen evangelistischen Feldzug für die Errettung der Verlorenen zustande zu bringen. Aber lasst uns bedenken, dass wertvoller als eine große Zahl, als Wohlstand und Organisation der Segen eines aufrichtigen, tiefen, echten geistlichen Erwachens in der Gemeinde ist. Gott ist auf der Seite des Rechts und wird irgendeiner ehrlichen Anstrengung unsererseits, Seelen in sein Reich zu bringen, Beistand leisten. Lasst uns als ganze Gemeinde unter der Bürde stehen! Lasst uns anhaltend beten, ringen, arbeiten und glauben, dass der Herr uns auch heute noch eine Erweckung schenken kann. ■

Im Haus des Herrn

Im Haus des Herrn, da weil ich gern,
wo Gottes Kinder singen.
Wenn Jubellieder in den prächtigsten Akkorden
uns tragen zu des Himmelreiches Pforten --
ja, bis zum Thron des ew'gen Herrn.-
Da weil ich gern.

Hier weil ich gern, wo Brüder friedlich wohnen;
wo sie der holden Eintracht Band umschlingt,
wo sie die Liebe stets mit Liebe lohnen
und reiner Himmelsfriede jedes Herz durchdringt
im sel'gen Umgang mit dem Herrn. -
Da weil ich gern.

Hier weil ich gern, wo von der heil'gen Stätte
der Weg zum Leben mir gezeiget wird,
auf dass ich meine eig'ne Seele rette
und rate dem, der noch im Dunkeln irrt. -
Das Wort der Wahrheit hör ich gern
und weil hier gern!

Ja, dieses Wort ist meiner Seele Speise,
es ist ein Wort von meinem ew'gen Herrn,
mein Labsal und mein Kompass auf der Reise
und in der Sturmesnacht mein heller Stern. –
Das alles höre ich im Haus des Herrn
und weil hier gern.

Ich weile gern in meines Heilands Nähe.
Ach, dass sein Friedensgeist mich stets umwehe,
sein sanfter Blick, sein huldvolles Begleiten
durch dieses sturmbewegte Meer der Zeiten. -
Dies alles macht, dass meine Seele spricht:
Hier weich' ich nicht!

W. Horn

Tod und Leben in einer christlichen Versammlung

> ***„Und dem Engel der Gemeinde in Sardes schreibe: Das sagt, der die sieben Geister Gottes hat und die sieben Sterne: Ich weiß deine Werke, denn du hast den Namen, dass du lebst, und bist tot. … Du hast wenige Namen auch in Sardes, die ihre Kleider nicht besudelt haben; und sie werden mit mir wandeln in weißen Kleidern, denn sie sind's wert …" (Offenbarung 3,1-6)***

Unser Heiland selbst richtete diese Botschaft an die Gemeinde Gottes in Sardes. Er will auch uns dadurch zeigen, wie Gott mit allen Gemeinden verfährt, die dem Bild der Gemeinde zu Sardes gleichen. Im Gegensatz zu anderen Gemeinden hatte diese viele Jahre hindurch in völligem Frieden und in vollkommener Ruhe gelebt, die durch nichts gestört wurde. Sie wurde nicht durch Verfolgungen, Leiden, Kämpfe oder Trübsale beunruhigt. Ihre Mitglieder lebten als gute Bürger und wurden allgemein von ihren Nachbarn geschätzt. Dem Heidentum, das rings um sie her war, setzten sie sich nicht entgegen, und es schien so, als ob sie – aber in falscher Weise – „Frieden hielten mit jedermann".

Sie taten nur Gutes, waren bekannt als Wohltäter und erfreuten sich noch anderer vorzüglicher Eigenschaften, die alle ein gesundes, wachsendes und blühendes christliches Leben anzuzeigen schienen. Aber doch war es nicht so.

Die vielen langen Jahre des ungestörten Friedens, der behaglichen Ruhe und des äußeren Wohlstandes, den die Gemeinde zu Sardes aufweisen konnte, hatten ihr keine einzige Gelegenheit geboten, ihre Tugenden und ihre geistlichen Gaben zu beweisen.

Die größte Gefahr für ein Kind Gottes ist der lange ungestörte Einfluss der Welt. Gemeinden, die niemals Stürme, Kämpfe oder Verfolgungen durchzugehen hatten, sind in großer Gefahr, in Trägheit und Verweltlichung zu verfallen. Das Wertvollste, das ein Kind Gottes und eine Gemeinde in langen Jahren ungestörter Ruhe verlieren kann, ist das geistliche Leben. Die Seele wächst am besten in Zeiten der Anfechtung, der Versuchung, in Zeiten des Kampfes! Und nur so kann sie wachsen und erstarken. Darum, wenn wir Leben haben wollen, wahres geistliches Leben, dann müssen wir alle Behaglichkeit und Bequemlichkeit von uns weisen. Gottes Wort sagt uns, „dass wir durch viele Trübsale in das Reich Gottes eingehen müssen" (Apostelgeschichte 14,22).

In der Gemeinde zu Sardes gab es viele Dinge, die als Zeichen eines wahren Wachstums hätten gelten können. Die Gottesdienste wurden regelmäßig abgehalten, und die Gemeinde nahm zu an Gliedern. Durch ihr vorbildliches Leben in der Welt hatten sich alle die Ehre und die Achtung ihrer Mitmenschen erworben. Der Not der Armen wurde in mildtätiger Weise gedacht. Viel Gutes wurde getan. Zeichen des Lebens! Aber Christus, der nicht mit einem äußeren Schein zufrieden ist, Christus, der in die Herzen sehen kann, der auch die inneren Beweggründe unterscheidet, schiebt alle diese äußeren Zeichen des scheinbaren Lebens hinweg. Er prüft das geistliche Leben der Gemeinde und muss schließlich sagen: „Ich weiß deine Werke; denn du hast den Namen, dass du lebst, und bist tot!"

In Sardes kannte man keine öffentlichen Ärgernisse. Die Gemeinde wurde von den anderen als ein lebendiges Mitglied der großen Familie Gottes angesehen. Und dennoch waren sichere Vorboten des nahenden Endes eingeschlichen. Tod, nicht mehr Leben, herrschte in der Gemeinde. Der Tod war das Kenn- ▸

zeichen, das die Gemeinde als Ganzes auf ihrer Stirn trug und vielleicht auch gerade der Prediger.

Das Bemerkenswerte bei der Gemeinde zu Sardes ist die schwere Verdammung, obgleich ihre Glieder keine besonderen Untugenden besaßen. Alle schienen im festen Glauben gegründet zu sein. Ihr Wandel war nicht anstößig. Und doch sagt der Herr, dass sie tot sind.

Christus schien ihre guten und empfehlenswerten Eigenschaften wenig zu beachten. Er durchforscht sie und schaut hinter die Fassade. Er reißt den Schleier herunter, der die Gemeinde nach außen hin so untadelig scheinen lässt. Er sieht das Ende des Lebens und den Beginn des Todes. O, möchten wir doch immer daran denken, dass Jesus Christus derselbe ist und dass er den wahren Zustand einer jeden Gemeinde kennt!

Doch zum Ruhm der Gemeinde zu Sardes dürfen wir sagen, dass in ihrer Mitte dennoch einige waren, die noch wahres geistliches Leben besaßen. Das Auge des Herrn hatte noch einige wenige erblickt, die ihre Kleider nicht besudelt hatten, deren Vorsatz, Gott zu dienen, noch unerschütterlich fest war. Sie standen noch in treuer Liebe zu ihrem Herrn, und denen konnte er die tröstende Botschaft senden: „Sie werden mit mir wandeln in weißen Kleidern, denn sie sind's wert!"

Sollte uns dies alles nicht eine wertvolle Lehre sein? Wir sollten diese Beobachtung des Zustands der Gemeinde zu Sardes nicht so leicht vergessen. Sie sollte dazu dienen, dass alle Gemeinden der Gegenwart erkennen, dass diese Botschaft auch sie persönlich angeht. Ich glaube mit dem Apostel Paulus, dass „solches uns zur Warnung geschrieben ist". Wir sind heute in keiner geringeren Gefahr, als es damals die Gemeinden in Kleinasien waren. Jesus kümmerte sich immer sehr um das geistliche Wohlergehen seines Volkes. Und heute ist es noch genauso. Er bestätigt das Gute, aber er straft das Unrecht und deckt es überall auf, selbst wenn er es auch versteckt in einer christlichen Versammlung antrifft.

Liebe Geschwister der Gemeinde Gottes, das Auge des Allmächtigen ist immer auf uns gerichtet. Sind wir bereit, ihn unsere Arbeit in allen Einzelheiten nachprüfen zu lassen? Darf er unsere Beweggründe aufdecken und unser Verhalten in jeder Beziehung untersuchen? Wie ist der wahre Zustand unserer Gemeinde? Lasst uns ehrlich mit Gott und mit unseren eigenen Herzen sein!

O, dass doch jeder, der bekennt, ein Christ zu sein, erwachen würde und erkennen, dass das nicht so wichtig und entscheidend ist, was andere Menschen und gute Freunde von unserem geistlichen Zustand halten, sondern viel mehr das, was Gott selbst sagt. Was Gott von uns denkt, sollte für uns von größter Wichtigkeit sein. Bezeugt der Geist Gottes unserem Geist, dass wir erlöst sind und Kinder Gottes heißen dürfen? Gott möchte uns in unserem Leben und in unseren Versammlungen ein Erwachen schenken, damit wir geistlich wachsen und gedeihen können! ■

Die verbotene Predigt

Das ganze Dorf war in Aufregung, als es bekannt wurde, dass der amerikanische Missionar predigen werde. Mehrere der Leute hatten ihn in einem benachbarten Dorf gehört und waren voller Begeisterung.

Einer solchen Predigt sahen die Freunde des Missionars mit kühner Erwartung entgegen. Während der Missionar zu stiller Andacht die Knie beugte, herrschte eine feierliche Stille, die jedoch von den schweren Fußtritten eines Polizisten unterbrochen wurde, der, zum Schrecken der Versammelten, in militärischer Haltung zu dem Tisch schritt, bei dem der Missionar kniete.
Als der Missionar sich erhob, überreichte ihm der Polizist in steifer Offiziersweise einen Brief. Die Aufregung unter den Versammelten verriet nicht nur Ehrfurcht, sondern auch Angst vor der Obrigkeit.
Der Missionar schien keine Ahnung von der ernsten Situation zu haben, als er mit freundlicher Verneigung den Brief entgegennahm und sich höflich bedankte. Er öffnete ihn, während die Versammlung mit Ungeduld und Aufregung auf den Inhalt wartete. Langsam begann er zu lesen:

„Geehrter Herr! Die Gemeinde Balchigen ist eine friedliche, christliche Gemeinde und in geistlicher Weise gut versorgt durch den Herrn Pfarrer der Landeskirche und darf in keiner Weise durch die Schwärmereien amerikanischer Sekten gestört werden. Im Namen des Gesetzes verbiete ich Ihnen jetzt und für immer in dieser Gemeinde zu predigen.

R. W. Warner
Bürgermeister“

Mit tiefer Betrübnis blickten die Versammelten auf den Missionar. Auf seinem Angesicht ruhte jedoch ein ungestörter Friede und um seinen Mund schwebte ein Lächeln, das sie in keiner Weise verstehen konnten. ▸

Es war ihnen ja bekannt, dass der Bürgermeister nie Zirkusse und andere Schauspiele im Dorf duldete und dass er auf strickte Ordnung sah. Mehr noch, er bestrebte sich, als ein guter Christ und als ein Ehrenmann zu erscheinen. Freilich, dem Gottesdienst in der Staatskirche wohnte er nie bei, da, wie er sagte, der Pfarrer ein Heuchler sei und andern predige, was er selber nicht halte.

Gegen des Bürgermeisters Befehl war natürlich nichts auszurichten, und die Unruhe unter den Anwesenden, während der Polizist wieder zur Tür schritt, verriet deutlich ihre Absicht, süße Miene zum bösen Spiel zu machen und sich zu entfernen.

Der Missionar setzte sich. Langsam öffnete er seinen Mund und begann in feierlichem Ton:
„Meine lieben Freunde! Wie ihr seht, hat mir der Herr Bürgermeister verboten, zu euch zu predigen. Da die Bibel sagt: ‚Seid untertan der Obrigkeit, die Gewalt über euch hat', müssen wir gehorchen. Wie wär es aber, wenn wir zu einer geselligen Unterhaltung für eine Stunde beieinander bleiben würden? Wir könnten uns gegenseitig zum Segen gereichen, indem wir einander etwas aus unserer Erfahrung erzählen würden. Wenn ihr nichts dagegen habt, dann werde ich den Anfang machen und euch erzählen, was ich gepredigt hätte, wenn es der liebe Herr Bürgermeister erlaubt hätte."

Der Polizist nahm mittlerweise auf einem ihm von dem Hausherrn angebotenen Stuhl in der Nähe von der Tür Platz.
„Wenn es mir erlaubt gewesen wäre zu predigen", fuhr der Missionar fort, „würde ich unsern Gottesdienst begonnen haben im Namen Gottes, des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes. Sodann würden wir Gott gepriesen haben mit dem schönen und köstlichen Lied: ‚Ich bete an die Macht der Liebe, die sich in Jesus offenbart'!" Er sagte dann das ganze Lied mit großem Nachdruck auf.
„Hätte der liebe Herr Bürgermeister mir nicht verboten zu predigen, so würden wir unsere Knie gebeugt und unseren lieben Heiland nicht nur um einen reichen Segen für uns und all die lieben Einwohner des Dorfes, sondern insbesondere auch für den Herrn Bürgermeister angefleht haben. Ich hätte als Text gewählt: ‚Also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben' (Johannes 3,16).

Wäre es mein Vorrecht gewesen, zu euch zu predigen, so würde ich eure Aufmerksamkeit auf die Tatsache gelenkt haben, dass unser ewiges Wohl und Wehe in diesen wenigen Worten enthalten ist. Die Welt, das ist die sündige Menschheit, dem ewigen Verderben verfallen, wird durch die grenzenlose Liebe unseres Gottes erlöst, unter der einen Bedingung, dass sie an Jesus Christus glaubt. Meine Lieben, dieses Wort ist so bedeutungsvoll und wichtig, so unaussprechlich herrlich und köstlich, dass es mit goldenen Buchstaben geschrieben, in Diamanten eingerahmt und in jedem Hause aufgehängt werden sollte zu einem gesegneten Wahrzeichen für einen jeden Menschen. Ich würde geredet haben über das Thema: ‚Die Liebe Gottes, der Grund unserer Seligkeit'.

Erstens, wie hoffnungslos unser Leben ohne diese Gottesliebe wäre; zweitens, wie groß und erhaben die Gottesliebe ist, und drittens, dass es unser Vorrecht und unsere Pflicht ist, sie anzunehmen zu unserer Seligkeit."

Der Missionar ging nun in Einzelheiten, vergaß jedoch nicht, von Zeit zu Zeit einzuschalten: „Hätte der liebe Herr Bürgermeister mir nicht verboten zu predigen". Und die Worte flossen aus seinem Mund süß wie Honig. Dabei verstand er es, die Wahrheiten des Evangeliums so überzeugend vorzutragen, dass seine Zuhörer erschüttert wurden wie von gewaltigen Donnerschlägen und eine Bewegung aus ihren Augen sprach, als ob leuchtende Blitzstrahlen ihr Innerstes durchleuchteten.
„Es ist Gottes Wille und seines Dieners sehnlichster Wunsch und Gebet, dass der liebe Herr Bürgermeister auch gerettet werde", sagte er, als ein breitschultriger Mann mit finsterem Gesicht und geballten Fäusten unter der Tür erschien.

Der Missionar unterbrach seine Erzählung und redete, sich von seinem Stuhl erhebend, den Neueingetretenen an: „Kommen Sie hierher, Bruder, hier ist noch ein Platz für Sie!" ▸

Eine Bestürzung bemächtigte sich der Versammlung, als der Bürgermeister auf den Missionar zuschritt und sich auf dem angebotenen Stuhl niederließ.
Der Missionar nahm jedoch sein Thema wieder auf, als ob keine Unterbrechung stattgefunden hätte. „Hätte der liebe Herr Bürgermeister mir erlaubt zu predigen, so würde ich versucht haben, euch aus dem Wort Gottes zu beweisen, was ich soeben gesagt habe. Ihr erinnert euch, wie unser Herr und Heiland, während ihn die rohen Kriegsknechte ans Kreuz nagelten, betend sagte: ‚Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun!' Möge unser himmlischer Vater, der Gott aller Gnade, auch dem lieben Herrn Bürgermeister vergeben, denn er weiß nicht, was er tut."

Für einige Augenblicke entfärbte sich des Bürgermeisters rotes Gesicht, seine geballten Fäuste verloren ihre drohende Haltung und sein zum Boden gerichteter Blick schweifte nun unstet hin und her, bis sein Blick den Polizisten traf. Ein neuer Ärger schien durch seinen ganzen Körper zu zucken. Empört über des Polizisten Ausbleiben und noch mehr über die Rede des Missionars war der Bürgermeister allem Anschein nach selber gekommen, um seinem Befehl Nachdruck zu verleihen und Gehorsam zu erzwingen und schien nur auf den geeigneten Moment zu warten.

In des Missionars Zügen spiegelte sich jedoch noch immer ein ungestörter Friede und himmlische Seelenruhe. Sein ganzes Interesse konzentrierte sich auf den Gegenstand seiner Erzählung. Ob er den Bürgermeister erkannte oder nicht, war und blieb den Versammelten eine ungelöste Frage.

Während die Versammlung mit bangem Herzen dem Ausgang der Sache entgegensah, führte der Missionar seine Erzählung ruhig, aber mit Bestimmtheit und Nachdruck zu Ende, nach wie vor des lieben Herrn Bürgermeisters Verbot erwähnend.

Nachdem er zu Ende war, ermunterte der Missionar die Anwesenden, jetzt auch etwas aus ihrer christlichen Erfahrung zu reden. Irgendjemand, der sich gedrungen fühlte, sollte sich die Freiheit nehmen und etwas zum Nutzen und zur Erbauung seiner Mitchristen aus seiner Erfahrung sagen.

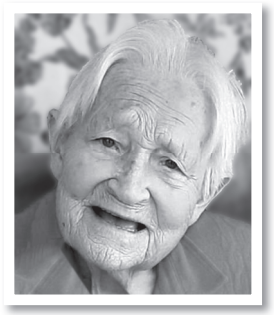
Die verlegenen, niedergeschlagenen Augen aller Anwesenden ließen jedoch erkennen, dass sich niemand gedrungen fühlte. Während der Missionar seine Augen hin und her gleiten ließ, bemerkte er bei seinem Nachbarn zur Rechten eine gewisse Unruhe, die er für einen Drang zum Reden zu deuten schien. „Ich glaube, unser Bruder hier hat uns etwas aus seiner christlichen Erfahrung mitzuteilen", sagte der Missionar, seinen Arm zum Händedruck seinem Nachbarn entgegenstreckend. „Wie ist Ihr Name, Bruder?", fragte er in seiner liebevollen Weise.
„Rudolf Warner, ich bin der Bürgermeister", sagte der Angeredete in beißendem Ton.

„Es freut mich, Sie kennen zu lernen!", sagte der Missionar mit dem Ausdruck überschwänglicher Freude. „Gott segne Sie! Nun, seien Sie frei und erzählen Sie uns etwas aus Ihrer christlichen Erfahrung." Der Missionar ergriff die noch immer sträubende Hand des Bürgermeisters zum kräftigen Druck.

Der Bürgermeister erhob sich und räusperte sich, um seine Kehle zu reinigen. Er wiederholte das mehrere Male. Ein Rot schoss ihm ins Gesicht, um ebenso schnell wieder zu verschwinden und einer Leichenblässe Platz zu machen. Seine Lippen bebten und die Stimme schien ihm den Dienst zu versagen.
„Seien sie frei!", ermunterte ihn der Missionar.

Nach einer höchst peinlichen Pause öffnete der Bürgermeister endlich den Mund: „Ich – ich – ich – du – du – du bist wahrlich ein Gottesmann, und – und du kannst wieder kommen und für uns predigen", stotterte er. Dann versuchte er noch Entschuldigungen zu sagen, wurde jedoch von dem Missionar unterbrochen.

Arm in Arm gingen die beiden miteinander zum Haus des Bürgermeisters, wo der Missionar eine Gastfreundschaft genoss, wie sie ihm noch selten zuteil geworden war. Jedesmal, wenn der Missionar nach Balchigen kam, war er des Bürgermeisters Gast. Und während des Gottesdienstes saß der Bürgermeister als aufmerksamer Zuhörer zur Rechten des Missionars. ■



Hildegard Wiering, Hamm (DE)

Sie trachteten aber nach einem besseren, dem himmlischen Heimatland. (Hebräer 11,16)

Dem Herrn über Leben
und Tod hat es gefallen,
Schwester Hildegard Wiering zu
sich in die ewige Heimat abzurufen.

Schwester Hildegard Wiering geb. Zarn, wurde am 22.6.1933 in Janowka, Wolhynien, den Eltern Alwine und Emil Zarn geboren. Als sie 6 Jahre alt war, fand die Umsiedlung in den Warthegau statt. Dort lebte die Familie 5 Jahre. 1944 erfolgte der Umzug nach Nauen. Von ihren 8 Geschwistern leben noch Ferdinand Zarn und Ida Merda, geb. Zarn.

Im Jahr 1961 floh Hildegard aus der DDR nach Westdeutschland zu ihrer Schwester Irmgard in Reckenfeld. Hier lernte sie Hendrik Wiering kennen, den sie am 9.12.1961 heiratete.
Nach ihrer Hochzeit bekehrte sie sich während einer Osterkonferenz der Gemeinde Gottes in Hamm. Danach ließ sie sich mit anderen Täuflingen in Gifhorn taufen.
Seit ihrer Bekehrung besuchte sie mit ihrer Schwester Irmgard gerne die Gottesdienste in Hamm und anderen Orten wie Herford oder Gifhorn.

Die Kinder schätzten ihr herzliches Wesen. Wo es immer nötig war, so war sie zu jeder Zeit für ihre Familie da. Ihre Familie konnte sich immer auf sie verlassen. Die Kinder, Enkel- und Urenkelkinder trug sie auf Gebetshänden. Damit erfüllte sie das biblische Gebot der Fürbitte. Sie freute sich auch sehr, wenn Glaubensgeschwister sie besuchten.

Am 25.3.2022 musste sie nach einem Sturz zur Operation ins Krankenhaus. Seit der Zeit nahmen ihre Kräfte sehr ab. Am 18. Mai vollendete sie ihren Lebenslauf und ihr Geist durfte im Frieden mit Gott zum Herrn auffahren.

Um die Heimgegangene trauern ihre Tochter Manuela Schmalz und ihr Sohn Axel Wiering mit ihren Familien, Enkel und Urenkel, ihre Geschwister Ida und Ferdinand sowie weitere Anverwandte, viele Glaubensgeschwister im Herrn, Freunde und Bekannte.

Herbert Kowalski

Zion

Ich liebe dich, Zion, du heilige Stadt!
Erhaben und herrlich erbauet dich hat
der Gründer, mein Jesus, und er ist das Haupt!
In dir darf nun wohnen, wer lebet und glaubt.

Ich liebe dich, Zion, du sichere Stadt!
In dir wohnt nicht Sünde, noch Irrtum und Tand.
In dir herrscht die Einheit, nicht Kampf oder Streit;
in dir wohnt Gerechtigkeit, ja Friede und Freud'!

Ich liebe dich, Zion, mein Leben ist dein!
Die Stunden und Tage, sie sind nicht mehr mein.
Zum Heiland zu führen, die ferne noch sind,
das sei nun mein Ziel, denn ich bin ja sein Kind!

Gemeinde des Höchsten, wie bist du so schön!
Die Herrlichkeit Gottes ist in dir zu seh'n.
Gemeinde des Höchsten, dir weih' ich mich ganz;
auf dass auch mein Leben strahl aus den himmlischen Glanz!

Marlis Henkelmann